

# Rechtsgeschichte Legal History

[www.lhlt.mpg.de](http://www.lhlt.mpg.de)

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg33>  
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte – Legal History Rg 33 (2025)  
<http://dx.doi.org/10.12946/rg33/060-085>

Rg **33** 2025 60–85

**Thomas Weitin\***  
**Katharina Herget\*\***

## Zwischen Recht und Literatur: Die Kriminalfallsammlung des *Neuen Pitaval* (1842–1890) als Gegenstand digitaler Korpusanalysen

[Between Law and Literature: The Criminal Case Collection *Der Neue Pitaval* (1842–1890)  
in Digital Corpus Analysis]

\* Technische Universität Darmstadt, [thomas.weitin@tu-darmstadt.de](mailto:thomas.weitin@tu-darmstadt.de)

\*\* Technische Universität Darmstadt, [katharina.herget@tu-darmstadt.de](mailto:katharina.herget@tu-darmstadt.de)



## Abstract

Legal and literary studies have traditionally relied on text interpretation within a hermeneutic framework. However, the rise of Digital Humanities has introduced computational methods for analyzing large text corpora, challenging classical approaches. To validate these new methods, they must be compared with the results of traditional research. In this study, we used corpus analyses of all 570 texts in the criminal case study collection *Der Neue Pitaval* (1842–1890) to explore core hypotheses previously proposed based on only three percent of the case studies. Using stylometric clustering, topic modeling, and word embeddings, we were able to both confirm and refine existing knowledge about the key role of *Der Neue Pitaval* in 19th-century German public debates on criminal law reform, criminal trials, and evidentiary procedures. Our stylometric analysis provides evidence that *Pitaval* criminal case studies represent a distinct textual form. They differ from contemporary literary genres and representations of criminality in popular journals through their complexity and vocabulary richness. A quantitative semantic analysis of the corpus highlights the collection's focus on the sequence of events in criminal acts, with murder being the most frequently discussed crime. While the collection maintains an even gender distribution, narratives of poisoning strongly adhere to binary gender stereotypes.

Keywords: history of criminal law, digital humanities, law and literature, stylometry, topic modeling



Thomas Weitin, Katharina Herget

# Zwischen Recht und Literatur: Die Kriminalfallsammlung des *Neuen Pitaval* (1842–1890) als Gegenstand digitaler Korpusanalysen

## I. Einleitung

Rechts- und Literaturwissenschaft sind hermeneutische Textwissenschaften. Das Verstehen und die Auslegung von Texten stellen, in jeweils sehr unterschiedlichen institutionellen Kontexten, ein Kerngeschäft beider Wissenschaften dar. Notwendigerweise wird dieses Geschäft von Einzelnen betrieben, die über Interpretationen Positionen begründen, die im Falle des Rechts reale Konsequenzen haben können. Je professioneller diese hermeneutische Arbeit betrieben wird, desto wahrscheinlicher ist eine arbeitsteilige Gestaltung, die heute nicht mehr ohne digitale Grundlagen in Form von digitalen Texten und entsprechenden Findewerkzeugen sowie von Repositorien und Datenbanken denkbar ist. Gleichwohl ist die Methodik des Zugriffs auf Texte in beiden Fächern immer noch als individuelle Stellenlektüre zu beschreiben, die im hermeneutischen Zirkel von Teil und Ganzem argumentiert und entscheidet. Das heißt: Auch wenn relativ viele Texte Teil dieses Prozesses sind, wird wie mit Einzeltexten verfahren.

Die Digital Humanities haben den Geisteswissenschaften gezeigt, dass die traditionelle hermeneutische Orientierung auch in ihren Feldern nicht alternativlos ist. Es sind vor allem Methoden des informatischen Teilgebiets *Natural Language Processing* (NLP), die zur Analyse von Textmengen verwendet werden, die nicht mehr von Einzelnen durchdrungen werden können und daher zur Auswertung statistisches Handwerkszeug verlangen. Breit durchgesetzt haben sich diese Ansätze nicht. Gerade weil sie nicht mehrheitsfähig sind, ist ihnen jedoch eine Erschütterung lang gepflegter Denkstile zu verdanken, die das historische Methodenbewusstsein nachhaltig schärfen. Dem Methodenstreit in der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert nicht unähnlich geht es dabei um das Verhältnis von Mikro- und Makroanalysen und

die Frage, ob und wie sich beide in *Mixed Methods*-Verfahren routinisieren lassen. Auch was das betrifft, liegt der Mehrwert der diesbezüglichen Forschungsarbeiten nicht im Gelingen etwa der Zusammenführung von manueller Einzeltext- und maschineller Korpusanalyse in einem *Scalable Reading*.<sup>1</sup> Was am einzelnen Text gelernt wird und was sich statistisch mit den Mitteln algorithmischer Textanalyse am Korpus lernen lässt, bleibt häufig unvermittelbar, ohne dass man sagen könnte, eine der beiden Analyseebenen sei unangemessen oder gar falsch.<sup>2</sup>

Die daraus zu ziehende Schlussfolgerung betrifft die Stärken und Schwächen der einzeltextbasierten hermeneutischen Verfahren auf der einen und der computergestützten Analysen großer Textmengen auf der anderen Seite. Wer sich mit hermeneutischem Geschick in einen Text versenkt, kann jede gelesene Stelle, jedes Wort genau betrachten. Die dabei erzielten Ergebnisse zeichnen sich daher durch ein hohes Maß an Kontextsensitivität aus, sind aber nicht immer gut vergleichbar mit dem, was andere an anderen Texten oder auch nur durch die Lektüre anderer Stellen herausgefunden haben. Bei der maschinellen Textanalyse ist es genau umgekehrt. Sie arbeitet nicht mit den Texten selbst, sondern mit abstrakten Stellvertretern wie Wortfrequenzen, Kookkurrenzen oder *Word Embeddings*, die auf Vergleichbarkeit angelegt sind und beliebig viele Passagen, Texte oder Korpora in Vergleichszusammenhänge bringen können. Dies geht zu Lasten der Kontexte des je Einzelnen. Natürlich haben alle hermeneutischen Textwissenschaften institutionelle Standards entwickelt, die der einzelne Interpret als Vergleichsrahmen seiner Analysen berücksichtigen muss. Und umgekehrt schafft der Einzug künstlicher Intelligenz in das Natural Language Processing die Möglichkeit, sehr viele Daten so zu vernetzen, dass Kontextsurrogate entstehen. Gleichwohl ist es

1 MUELLER (2019); WEITIN (2017).

2 DA (2019) 601.

nicht nur aus systematischen Gründen sinnvoll, das Verhältnis von Kontextsensitivität und Vergleichbarkeit als *trade off* zu betrachten.<sup>3</sup>

Die vorliegende Studie zur Kriminalfallsammlung *Der Neue Pitaval* hat sich vor diesem Hintergrund für einen Ansatz entschieden, der sich methodisch komplementär auf die vorhandene Forschung bezieht. Wo diese fast ausschließlich auf Basis der Lektüre einzelner Fallgeschichten argumentiert, diskutieren wir Ergebnisse aus der Analyse des gesamten Korpus.

## II. Fallgeschichten zwischen Recht und Literatur

Im *Neuen Pitaval* erschienen zwischen 1842 und 1890 insgesamt 570 Kriminalfallgeschichten zunächst in Jahresbänden, später, in Konkurrenz mit den populären Publikumszeitschriften, die ebenfalls das Thema Kriminalität besetzten, vierteljährlich. Gründungsherausgeber waren Eduard Hitzig, Richter im Kriminalsenat des Berliner Kammergerichts, und Wilhelm Häring, der unter dem Pseudonym Willibald Alexis populäre historische Romane im Stil des Realismus schrieb (»preußische[r] Walter Scott«<sup>4</sup>). Ab 1862 übernahm der Jurist Anton Vollert die Herausgeberschaft, ein Freund von Alexis, der zunächst verschiedene Richterämter in Thüringen bekleidete und dann Beamter am Hof in Gera war.

Dass die Fallgeschichte im Forschungsfeld von Recht und Literatur schon seit Langem untersucht wird, lässt sich aus ihrer Geschichte erklären, in der sie zwischen beiden Institutionen hin und her wanderte. In Schönerts grundlegenden Bänden zu Literatur und Kriminalität ist untersucht worden, welchen Anteil zum Literarischen neigende narrative Verfahren und die fachsprachlich normierten Formen juristischen Sprachhandelns an der Konstruktion des »Falles« haben, die bis heute fester Bestandteil der juristischen Ausbildung ist.<sup>5</sup> Historisch geht diese unverzichtbare Fertigkeit auf die Relationstechnik zurück, nach welcher den institutionellen Rahmenbedingungen des schriftlichen Strafverfahrens entsprechend eine Zusam-

menfassung der aktenkundigen Beweise zur Tat für die Spruchkammer zu erstellen war. Nachdem diese spezielle Art des Berichts durch den Übergang zum mündlichen Verfahren im Zuge der Rechtsaufklärung ihre direkte Funktion im Gericht verloren hatte, avancierte sie in den juristischen Kriminalfallsammlungen zur populären Darstellungsform, die sich dann neben dem breiten Laienpublikum dezidiert auch an die juristische Fachwelt wandte.<sup>6</sup>

Die Erzählwelt der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entdeckte im Kontext der verschiedenen Fortsetzungen und Nachahmungen der *Causes célèbres et intéressantes* (1734–1743) von Gayot de Pitaval die Fallgeschichte als Medium zur realistischen Darstellung von Individualität<sup>7</sup> und erkannte dabei, in welcher Spannung das Recht diesbezüglich stand.<sup>8</sup> Denn während die zahlreichen neuen Kriminalordnungen der Zeit voraussetzen mussten, dass sich der einzelne Fall der allgemeinen Norm unterordnen lässt, sah das Prozessrecht nach der Aufklärung in Richtern keine bloßen Subsumtionsautomaten<sup>9</sup> mehr und billigte der Beweiswürdigung sukzessive mehr Subjektivität zu. Die juristische Hermeneutik begriff, dass die Anwendung des Gesetzes auf den Einzelfall immer auch einen rechtsschöpferischen Akt darstellt,<sup>10</sup> in dem allererst verstanden wird, was der Fall gewesen ist. Das machte die Fallgeschichte auch für die Schönen Künste attraktiv und auf Dauer zum prägenden Austauschmedium zwischen Recht und Literatur.

## III. Hypothesen zum *Neuen Pitaval*

Der Forschungsstand zum *Neuen Pitaval* lässt sich vor diesem Hintergrund in drei Hypothesen bündeln:

### 1. Stil und Rezeption

Bei der Kriminalfallgeschichte handelt es sich um eine hybride Gattung, die stilistisch zwischen Aktenmäßigkeit und Literarizität schwankt.<sup>11</sup> Deswegen galt der *Neue Pitaval* aus rechtshistorischer Perspektive als bloßes Literaturprodukt, während

3 WEITIN (2021).

4 HEYSE/KURZ (1910) 97; vgl. auch NIEHAUS (2002).

5 LINDER/SCHÖNERT (1983c); SCHÖNERT (1991).

6 WEITIN (2009) 257–291.

7 KOŠENINA (2009) 282; PETHES (2016); KRAUSE (2017).

8 PETHES (2018).

9 OGOROK (2004).

10 GADAMER ([1960] 2010).

11 LINDER/SCHÖNERT (1983b) 197; SAUPE (2009) 175.

ihn die Literaturgeschichte lediglich als Vorform von Literatur ansah.<sup>12</sup>

## 2. Gattung

Der *Neue Pitaval* hat mit seinen Geschichten eine eigenständige realistische Textsorte etabliert, die in dem Maße Konjunktur hatte, wie die romanisierte »Phantasiiekriminalität«<sup>13</sup> an Boden verlor. Im Laufe ihres Erscheinens hoben sich die Pitavalgeschichten dann auch von den Kriminalnovellen in den populären Publikumszeitschriften ab.<sup>14</sup>

## 3. Breitenwirkung

Die historische Breitenwirkung des *Neuen Pitaval* war enorm. Er gilt als »Zentralorgan« für die Ausbildung eines allgemeinen Rechtsbewusstseins<sup>15</sup> in der deutschsprachigen Welt Mitte des 19. Jahrhunderts.

In dem Maße, wie der Erklärungsanspruch dieser Hypothesen die Sammlung als Ganzes betrifft, erweist sich die Methode der Einzeltextanalyse, mit der die Forschung bislang etwa drei Prozent der Fallgeschichten untersucht hat, als ergänzungsbedürftig. Quantitative Analysen liegen ausschließlich in Gestalt einer von den Titeln der Geschichten ausgehenden händischen Auszählung vor, aus denen der Anteil verschiedener Delikte sowie die zeitliche und geografische Verteilung der Fälle hervorgeht.<sup>16</sup> Wir diskutieren dagegen Ergebnisse von Korpusanalysen aller 570 Pitavalgeschichten, die mit dem Ziel durchgeführt worden sind, die vorhandenen Hypothesen der Forschung durch eine für die Gesamtheit der Sammlung angemessene Methodik zu konsolidieren oder zu relativieren.

Dabei erscheint der *Neue Pitaval* auf den ersten Blick als dankbarer Gegenstand für die von den Digital Humanities gern bemühte Legitimation über das *too big to read*. Eine solche Sammlung wird keine Forscherin und kein Forscher durchlesen wollen, gleichwohl möchte niemand auf Argumente verzichten, die auch die Gesamtheit angemessen einbeziehen. Wo die hermeneutische Einzeltextanalyse an offensichtliche Grenzen

stößt, können indes quantitative Korpusanalysen nicht ohne weiteres Antworten auf die Fragen geben, mit denen sich die traditionelle Forschung beschäftigt hat. Keineswegs konnten wir die oben genannten Hypothesen mit der komplementären Methodik einfach prüfen. Quantitative Analysen setzen eine entsprechende Formalisierung von Forschungsfragen voraus, die sich kaum je direkt bewerkstelligen lässt. Wir waren vielfach genötigt, die Fragen anders zu stellen, zu verschieben; teilweise waren auch nur verwandte Fragen einer Operationalisierung zugänglich. Orientiert haben wir uns jeweils an dem, worin die meisten den Mehrwert quantitativer Untersuchungen größerer Textmengen sehen, nämlich daran, möglichst aufschlussreiche Verlaufs- und Vergleichsanalysen zu erarbeiten.

## IV. Stil und Rezeption

Als Ausgangspunkt diente uns die Selbstbeschreibung der Gründungsherausgeber im Hinblick auf die historischen Vorbilder von Kriminalfallsammlungen auf der einen und die zeitgenössische Leserschaft auf der anderen Seite. Obgleich sie Pitavals zum Inbegriff gewordenen Namen für ihre Sammlung verwendeten, betonten Hitzig und Alexis, die nur etwa vier Prozent ihrer Fälle aus den *causes célèbres* übernahmen, die Unterschiede zu dem berühmten Vorbild, die sowohl systematischer Natur waren als auch in der sprachlichen Darstellung liegen sollten. Anders als die rein französische Sammlung definierte sich der *Neue Pitaval* über seinen global denkenden, rechtsvergleichenden Anspruch. Vor allem aber wird die juristische Umständlichkeit in der Falldarstellung verworfen, die geprägt gewesen sei von Anwaltsrhetorik, Abhandlungsstil und Breite in der Wiedergabe von Kompetenzstreitigkeiten zwischen Gerichten.<sup>17</sup> Noch François Richer, dessen Neubearbeitung der deutschen *Pitaval*-Übersetzung zugrunde gelegen hatte, habe den eigentlichen Fall mit diesem Stil kaum zur Geltung kommen lassen, sodass die Lektüre selbst für Juristen mühsam gewesen sei.<sup>18</sup>

Der *Neue Pitaval*, der neben Juristen und Psychologen auch das breite Publikum ansprechen

12 SCHILD (1991) 172.

13 SCHÖNERT (1992) 156.

14 LINDER (2013) 135–141.

15 LINDER/SCHÖNERT (1983b) 197.

16 DE DONCKER (2017) 115;

für die originalen *causes célèbres*:

LÜSEBRINK (1983).

17 ALEXIS (1842a) XV.

18 Ebd.

will, grenzt sich auch von seinem anderen großen Vorbild Anselm Feuerbach ab. Dessen *Aktenmäßige Darstellungen merkwürdiger Verbrechen* (1827/1829) halten Hitzig und Alexis ihrer individuellen poetischen Schöpferkraft wegen für kaum nachahmbar. Zudem ist die Überlieferungslage für den *Pitaval* im Unterschied zu schreibenden Richtern, die Fälle aus ihrer eigenen Praxis berichten, häufig so herausfordernd, dass juristisch zentrale Themen wie Tatbestand und Beweisführung nicht extensiv behandelt werden können. Sie legen daher das Hauptaugenmerk darauf, den historischen Kontext des Falles verständlich zu machen. Sprachlich soll die »lebendige Darstellung der Handlung, der That und ihrer Motive«<sup>19</sup> das gebildete Laienpublikum erreichen. Den »Periodenbau des ältern Actenstils«<sup>20</sup> will man vermeiden.

Über die Arbeitsweise des *Neuen Pitaval* ist durch Selbstauskünfte der Herausgeber in den Vorworten zu den einzelnen Bänden einiges bekannt. Eduard Hitzig, der bereits 1849 starb, beschränkte sich auf die Rolle des Herausgebers und überließ das Verfassen der Fallgeschichten ganz seinem Schriftstellerkollegen, der sich für Recherchen auf das internationale Netzwerk des *Pitaval*-Verlegers Brockhaus stützen konnte. Trotzdem bestaunten die Zeitgenossen den immensen Arbeitsaufwand, mit dem Alexis fast alle Texte allein verfasste, wobei er freilich – wie später so viele Dichter – auch Stoffe und Ideen für sein literarisches Werk fand.<sup>21</sup> Unter der 1862 einsetzenden Herausgeberschaft von Anton Vollert existierte dagegen ein Kreis regelmäßiger Beiträger, die im aktiven juristischen Dienst standen. Vollert benennt sie im Kontext der einzelnen Fälle namentlich und verweist an einer Stelle darauf, »daß eine nicht geringe Zahl von begabten Richtern, Staatsanwälten und Advocaten unsere Mitarbeiter sind, und daß jeder wirklich bedeutende Proceß der Gegenwart von einem der Sache nahestehenden, dem Stoffe gewachsenen Manne geschildert«<sup>22</sup> werde.

Obwohl Alexis mit dem Hinweis als Herausgeber eingeführt wird, auch er sei nicht nur Literat, sondern habe eine juristische Ausbildung genossen – als Referendar am Berliner Kammergericht hatte er Hitzig kennengelernt –,<sup>23</sup> stellt sich der Produk-

tionsverlauf der Kriminalfallsammlung doch so dar, dass in den ersten 20 Jahren ein damals schon bekannter realistischer Schriftsteller federführend war, wohingegen sich in der längeren zweiten Ära bis 1890 aktive Juristen die Autorschaft teilten.

Eine naheliegende Überlegung mit Blick auf die von der einzeltextbasierten Forschung diskutierte Hypothese 1 zum Verhältnis von Aktenmäßigkeit und Literarizität wäre, dass sich dieses Verhältnis mit dem Wechsel von einem auf lebendige Darstellung achtenden populären Dichter zu schreibenden Justizbeamten und Anwälten verändert. Allerdings lassen sich weder Aktenmäßigkeit noch Literarizität direkt operationalisieren. Wir haben uns daher von Alexis selbst inspirieren lassen, der den Stil des *Neuen Pitaval* gegen die schwere Lesbarkeit des alten setzt. Da weder der französische *Pitaval* noch die Übersetzung der Neubearbeitung von Richer als Korpus verfügbar sind, können wir keinen historischen Rückvergleich durchführen. Wohl aber können wir mit einer Verlaufsanalyse prüfen, ob die Lesbarkeit innerhalb des *Neuen Pitaval* signifikanten Veränderungen unterliegt. Wir haben dazu auf die Wiener Sachtextformel zurückgegriffen, die eigentlich aus der Schulbuchforschung stammt.<sup>24</sup> Der Score berechnet sich aus der durchschnittlichen Satzlänge des Textes und dem Anteil von ein- und mehrsilbigen Wörtern im Text. Die Metrik ist intuitiv skaliert und an Schulstufen orientiert: Ein Wert von 4 steht für einen sehr leicht zu lesenden Text, während ein Wert von 15 einen sehr schwer zu lesenden Text kennzeichnet.

Wir sehen in Abb. 1 die Entwicklung der Lesbarkeit im *Neuen Pitaval*: Die hellen Datenpunkte markieren die einzelnen Texte der Sammlung. Die dunklen Punkte stellen den Durchschnittswert (*mean*) des jeweiligen Bandes dar. Eine Linie verbindet sie mit dem Korpusmittel (*mean*). Die Größe der Punkte für die Einzeltexte wurde nach der *typetoken-ratio* skaliert, die als Quotient aus den vorkommenden Wortformen und sämtlichen Wörtern ein Maß für die lexikalische Vielfalt ist.

Betrachten wir die Durchschnittswerte der gesamten Sammlung, fällt auf, dass der mittlere Lesbarkeitsindex der Sammlung bei einer nicht unerheblichen Varianz unter 10 liegt und damit im Bereich

19 ALEXIS (1842a) XIII.

20 ALEXIS (1847) XXIII.

21 NIEHAUS (2014) 78; LINDER (1991) 323; FONTANE (1872) 760.

22 VOLLERT (1866) XIII.

23 ALEXIS (1842b) VII–VIII.

24 Wir verwenden die vierte Variante der Formel nach BAMBERGER/VANECEK (1984), Umsetzung mit

»quanteda.textstats« in R, vgl. BENOIT et al. (2020).

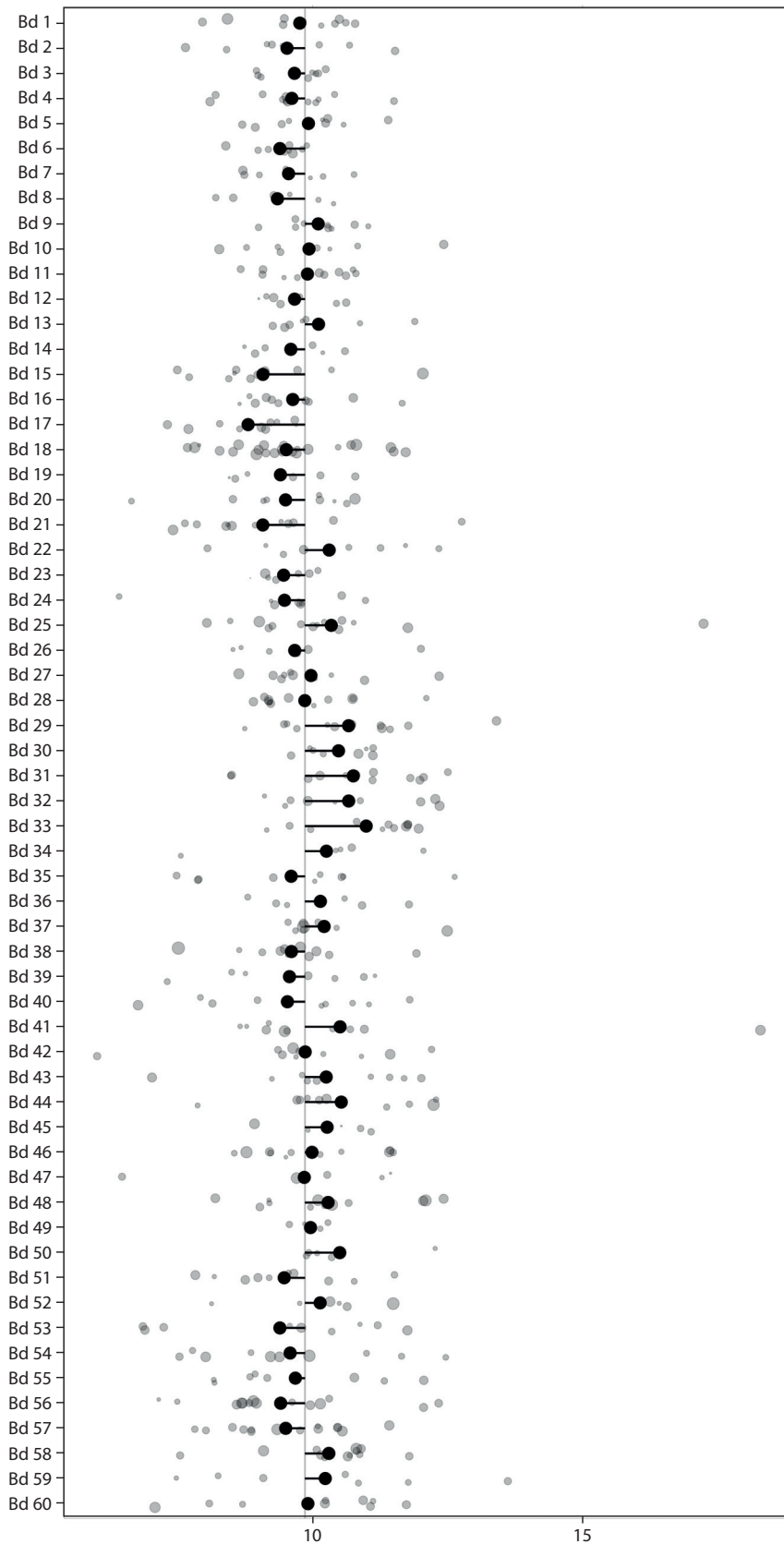


Abb. 1: Verlaufsanalyse der Wiener Sachtextformel (x-Achse) über sämtliche Bände des *Neuen Pitaval* (y-Achse): Dunkle Punkte zeigen den Durchschnitt pro Band, helle Punkte die Einzelwerte, die horizontale Linie den Korpusdurchschnitt, der Punktumfang die type-token-ratio.

eher schwieriger Texte. Auffällig im Verlauf sind die Bände 29 bis 33, die eine deutlich überdurchschnittliche Komplexität aufweisen. Interessanterweise betrifft das die Übergangsphase im Herausgeberwechsel von Alexis zu Vollert. Mit Band 31 begann die Herausgabe unter der Ägide von Vollert, der sich danach auf das Lesbarkeitsniveau der Alexis-Ära einpendelt. Hält man die beiden langen Herausgeberphasen bis und von Band 31 nebeneinander, sind die Unterschiede nicht groß. Im Vergleich zum Durchschnitt der Sammlung haben mehr Vollert-Bände eine etwas höhere Komplexität. So als habe der selbst schreibende Literat Alexis insgesamt doch leichter lesbare Geschichten geschrieben als der Richter und Hofbeamte Vollert, der sie aus einem Autorenkreis professioneller Juristen herausgab. Es gibt aber unter Vollert auch etwas mehr Ausreißer nach unten zu leichter lesbaren Texten. Und deutlich ist, dass die Varianz zunimmt, wenn verschiedene Autoren schreiben. Zur Kontrolle haben wir mit dem Fleisch-Reading-Ease-Score einen alternativen Lesbarkeitsindex verwendet, der die Ergebnisse bestätigt hat.

Dass unsere Operationalisierung von Lesbarkeit das für die stilistische Selbstverortung des *Neuen Pitaval* maßgebliche Spannungsverhältnis von Aktenmäßigkeit und Literarizität durchaus erfasst, kann ein Blick auf die Extreme erhellen. Der mit riesigem Abstand schwierigste Text stammt aus Band 41 und trägt den Titel *Nachtrag zu dem Aufsatz »Die Brandstiftungen in St. Genoix«*. Der sehr kurze Text enthält lediglich eine Liste relevanter Urteilszitate, und weil die Auflistung am Ende der einzelnen Zitate keine Punkte hat, wird alles als ein Satz gezählt, was den besonders extremen Wert für Komplexität erklärt (und zugleich auf die Notwendigkeit der Überprüfung sehr auffälliger Ergebnisse am Einzeltext hinweist). Der am leichtesten lesbare Text der Alexis-Ära ist die Fallgeschichte *James Hackman und Margaret Reay* aus Band 24. Alexis berichtet zu Beginn der Geschichte von seinem Zögern, diesen »romanhafte[n]«<sup>25</sup> Fall über die Frau eines reichen Kaufmannes, die mit der Kasse und einem jüngeren Liebhaber durchbrennt, aufzunehmen. Der Text sei eher »Novelle« oder »Märchen«, der juristische Prozess in der in Briefen überlieferten, sentimental Liebesgeschichte nur Randerscheinung, welche daher »besser anderswo hin gehöre, als in die Regesten der Criminalistik«<sup>26</sup>. Wie an

dem kleinen Datenpunkt des Textes zu erkennen ist, weist die Geschichte auch eine geringe lexikalische Vielfalt auf, was, wie man nach Alexis' Einleitung vermuten darf, von der dominanten Liebessemantik herrührt.

#### V. Fallgeschichte als eigenständige Gattung?

Dass die Komplexitätsunterschiede innerhalb des halben Jahrhunderts, in dem der *Neue Pitaval* erschien, relativ gering sind, ist ein guter Anhaltspunkt, um über die zweite zentrale Hypothese der klassischen Forschung zu Kriminalfallsammlungen nachzudenken. Die Eigenständigkeit der Fallgeschichte als Gattung wird im Vergleich mit der Kriminalliteratur betont, wobei die für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts prägende Medienkonkurrenz eine eigenständige Rolle spielt. Aktenmäßige und gleichwohl für Laien lesbare Fallgeschichten werden von ihren Herausgebern als evidenzbasierte Alternative zur Kriminaldichtung präsentiert und müssen sich auf dem literarischen Markt zugleich mit den ganz auf eingängige Muster getrimmten Erzählungen in den Familienblättern auseinandersetzen, die am Ursprung populärer Serialität die Erwartungshorizonte des Genres entscheidend prägten.<sup>27</sup>

Wir haben versucht, die notwendigen Vergleichsanalysen mit Korpora durchzuführen, die diese Produktion und Rezeption verschränkende Medienkonkurrenz exemplarisch abbilden. Das sind neben dem *Neuen Pitaval* die *Gartenlaube* als bekanntestes Beispiel des populären Familienblattes und Paul Heyses *Deutscher Novellenschatz*, der die häufig als nächste Verwandte der Fallgeschichte genannte Novelle, die im 19. Jahrhundert zum Inbegriff literarischer Massenproduktion wurde, zur realistischen Paradegattung erhob.<sup>28</sup>

Für die Vergleichsanalysen haben wir aus der *Gartenlaube* 35 Kriminalerzählungen ausgewählt, die aus der Feder des freisinnigen Juristen und Erfolgsschriftstellers Jodocus Temme stammen. Temme, der, bevor die Entscheidung für Vollert fiel, als Alexis-Nachfolger beim *Pitaval* vorgesehen war, wurde zwischen 1855 und 1868 zum wichtigsten Kriminalautor der *Gartenlaube* und trug mit seinen Erzählungen ganz wesentlich zum sagenhaften Aufschwung der Zeitschrift bei.<sup>29</sup> Wir stel-

25 HITZIG/ALEXIS (1856) 54.

26 Ebd.

27 STOCKINGER (2018).

28 HERGET (2025); WEITIN (2016).

29 LINDER (2013) 139.

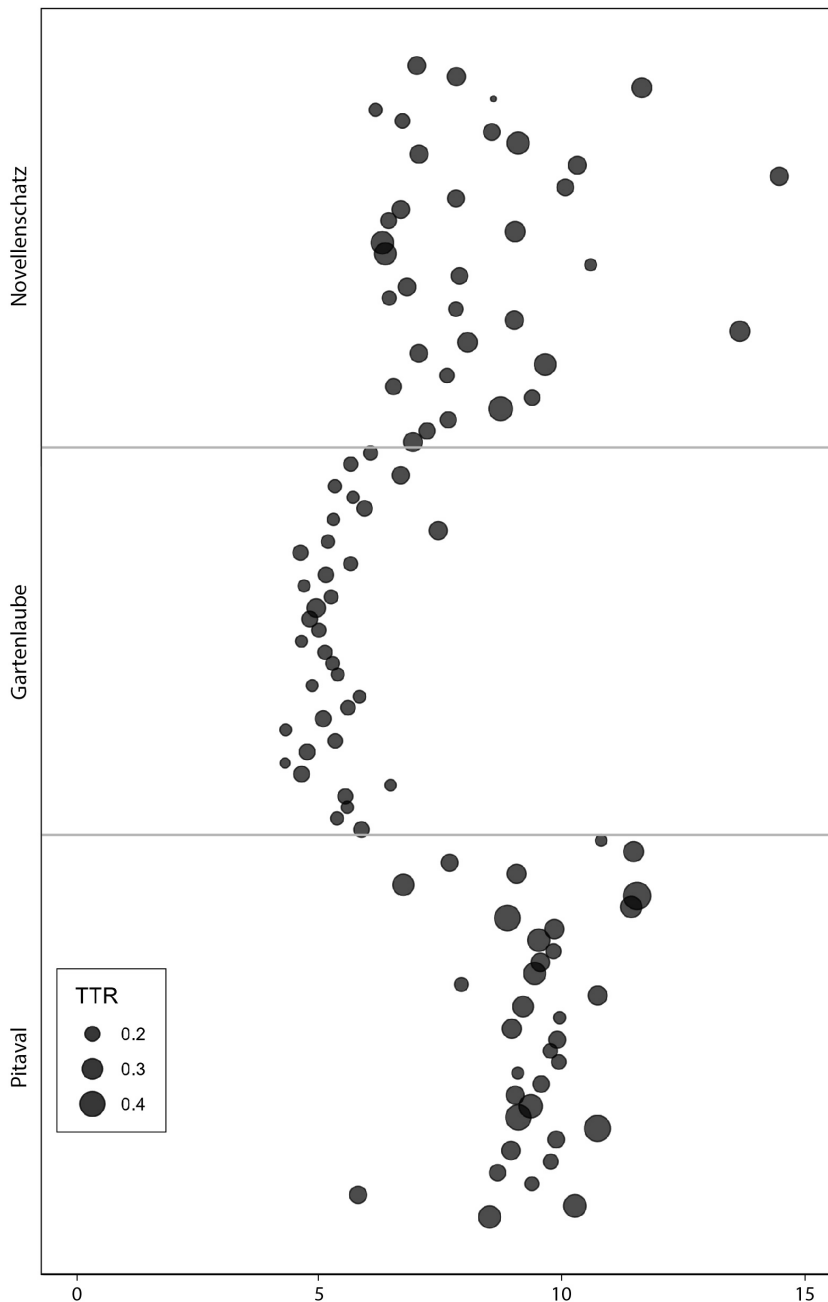


Abb. 2: Gattungsvergleich mit je 35 Texten des *Deutschen Novellenschatzes*, der *Gartenlaube* (Temme) und des *Neuen Pitaval*, Neue Wiener Sachtextformel 4 (Readability, x-Achse) und type-token-ratio (lexikalische Diversität, Punkturnfang).

len seien, wie sie bei der Publikation hießen, ›Criminalgeschichten‹ 35 zeitlich überschneidende Fallgeschichten aus dem *Neuen Pitaval* gegenüber, die aus beiden Herausgeberperioden, d. h. sowohl von Alexis als auch von Vollert stammen. Aus dem *Novellenschatz*, der zwischen 1871 und 1876 erschien, sind ebenfalls 35 Werke Teil des Vergleichs, wobei auch einige romantische Novellen einbezogen worden sind, da sich die Fallgeschichten des *Pitaval* ihrer realistischen Selbstbeschreibung nach

dezidiert als Alternative zur romantischen Darstellungsweise verstehen.

Was die Operationalisierung betrifft, verwenden wir für die Vergleichsanalyse wiederum die Lesbarkeitsmetrik der Neuen Wiener Sachtextformel, mit der wir bereits die Verlaufsanalyse nur für den *Neuen Pitaval* durchgeführt haben.

Abb. 2 zeigt deutliche Unterschiede zwischen den beiden Textsammlungen und der Zeitschrift. Wir sehen oben die Novellen aus dem *Novellen-*

*schatz*, in der Mitte die Kriminalerzählungen aus der *Gartenlaube* und unten die Kriminalfallgeschichten aus dem *Neuen Pitaval*. Als Erstes springt die relative Homogenität der Kriminalerzählungen aus der *Gartenlaube* ins Auge. Das Familienblatt muss alle ansprechen und setzt dementsprechend auf breite Zugänglichkeit. Die Texte sind daher nicht nur vergleichsweise leicht lesbar, auch ihr Wortschatz (type-token-ratio als Skalierungswert für die Größe der Punkte) liegt deutlich unter dem von *Novellenschatz* und *Pitaval*. Der *Novellenschatz* weist dagegen in beiden Vergleichsmaßen die größte Varianz auf. Man kann das mit der Tatsache erklären, dass für diese Gattungsanthologie von jedem Autor nur ein Werk berücksichtigt wurde, was allerdings das Gattungssignal der realistischen Novelle, das die Herausgeber Paul Heyse und Hermann Kurz mit ihrer Sammlung herausarbeiten wollten, als eher schwach erscheinen lässt.

Auf der anderen Seite sind die *Pitaval*geschichten sprachlich komplexer als die Kriminalgeschichten der *Gartenlaube*, aber auch als die meisten Novellen. Und der *Neue Pitaval* enthält im Vergleich mit den beiden anderen auch die Texte mit der größten lexikalischen Vielfalt. Trotz des Monothemas Kriminalität verlangt die juristischen und psychologischen Ansprüchen genügende, zugleich aber bildend unterhaltende Darstellung von Fällen offenbar einen relativ breiten Wortschatz.

Aufschlussreich ist der Blick auf den *Pitaval*-Autor und Herausgeber Willibald Alexis. Seine von Heyse für den *Novellenschatz* ausgewählte Novelle *Herr von Sacken*<sup>30</sup> (der erste Text in Abb. 2) liegt deutlich unter der durchschnittlichen Komplexität der Fallgeschichten im *Pitaval*. Das spricht dafür, dass wir mit der Lesbarkeitsmetrik nicht nur Autorschaftssignale, sondern tatsächlich so etwas wie den Stil der Sammlung messen. Dazu fügt sich auch eine weitergehende Interpretation der lexikalischen Vielfalt im *Pitaval*. Im Unterschied zur *Gartenlaube* bzw. den Kriminalerzählungen Temmes, die dort erschienen sind, weist die Wortschatzgröße im *Pitaval* eine erhebliche Varianz auf, die sich hier, anders als im *Novellenschatz*, sicher nicht nur auf Autorschaft zurückführen lässt. Mit einer vergleichsweise hohen und homogenen Komplexität einhergehend, könnte sie ein wesentliches Element der Sprachkonzeption der Herausgeber widerspiegeln, das Alexis in den Vor-

worten mehrfach ausführlich erläutert. Eine lebendige Darstellung des Falles in seinem historischen Kontext ist das Hauptanliegen des *Pitaval*. Dazu muss sich die narrative Darstellung ihrem jeweiligen Gegenstand anpassen, in den Worten von Alexis »für jeden einzelnen Fall die Auffassung und die charakteristische Sprache«<sup>31</sup> finden. Gedacht ist dabei nicht nur an die Art des Verbrechens und die Persönlichkeit der Beteiligten, sondern auch an die »Zeit« und das »Clima« der Tat, sogar an den »Eindruck«,<sup>32</sup> den sie auf den Autor macht.

## VI. Stilometrische Unterschiede zwischen aktenmäßigen und literarischen Kriminalgeschichten

Die Stilometrie war früh ein interdisziplinäres Feld der Digital Humanities, an dem Sprach- und Literaturwissenschaft wie Rechtswissenschaft großes Interesse hatten. Erkenntnisse der forensischen Linguistik über die Möglichkeiten, Texturheber nach individuellen Eigenarten zu ermitteln, haben unmittelbaren kriminalistischen Wert,<sup>33</sup> können aber auch von literatur- oder rechtsgeschichtlicher Bedeutung sein, wenn es darum geht, Autorschaftsfragen zu klären. Speziell für die Literaturwissenschaft waren die methodischen Möglichkeiten mit einer narzisstischen Kränkung verbunden, nachdem sich herausgestellt hatte, dass sich der Stil eines Autors oder einer Autorin empirisch am besten anhand derjenigen Wörter bestimmen und vorhersagen lässt, denen die allermeisten Leser keine Beachtung schenken und die deswegen schlicht Funktionswörter heißen.<sup>34</sup> Es handelt sich um Wörter, die in jedem Text am häufigsten vorkommen: Artikel, Pronomen und Präpositionen sowie die Formen von »haben« und »sein«. Inzwischen haben wir auch eine robuste, d. h. mit verschiedenen Methoden konsolidierte Theorie, warum ausgerechnet diese Wörter Autorschaft markieren: Weil sie sich der bewussten Kontrolle im Schreiben entziehen, sind sie der Schlüssel zu auktorialen Eigentümlichkeiten.<sup>35</sup> Funktionswörter werden in anderen Hirnarealen verarbeitet als Inhaltswörter; und es dauert in der sprachlichen Entwicklung wesentlich länger, bis sie von Kindern mit den gleichen individuell automatisierten

30 ALEXIS (1910).

31 ALEXIS (1847) XXIV.

32 Ebd.

33 FOBBE (2011).

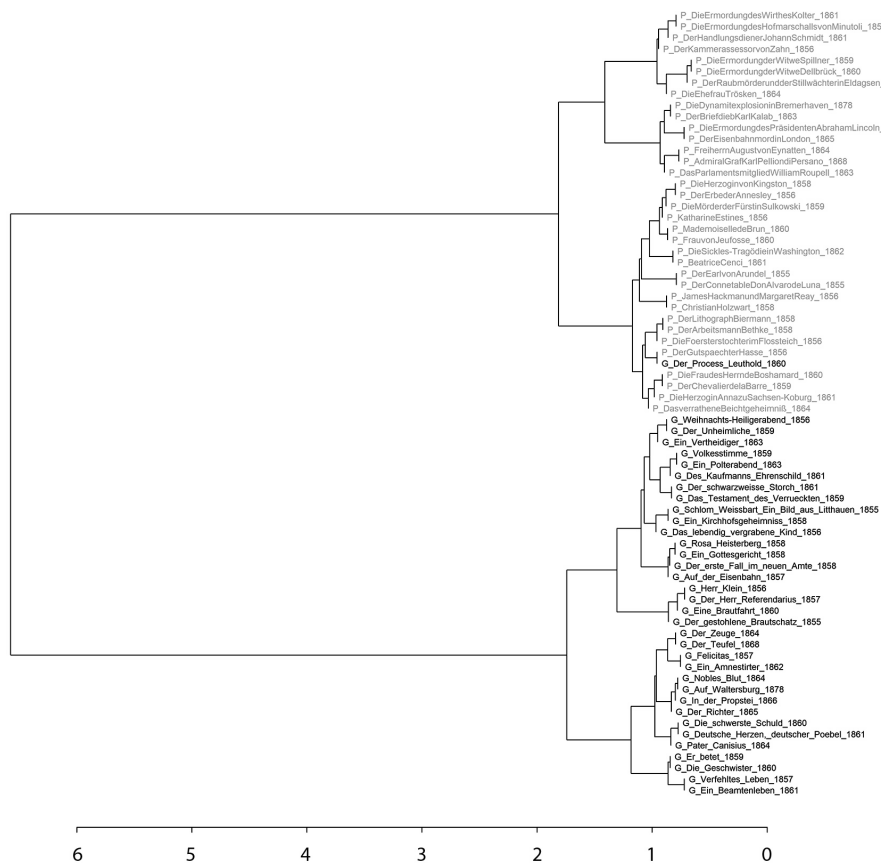
34 BURROWS (2002) 267.

35 HOOVER (2001) 421.

Stilmustern gebraucht werden, wie sie bei Erwachsenen messbar sind.<sup>36</sup>

Offen ist, welche Kategorien sich neben Autorschaft noch auf der Basis von Worthäufigkeiten bestimmen lassen. Für Gender liegen ebenso Ergebnisse vor wie für Gattung.<sup>37</sup> Allerdings gibt es, vor allem bei Gattung, keine wirklich überzeugende theoretische Erklärung für die erfolgreiche Klassifikation, was die Ergebnisse weniger wertvoll macht. Für den Vergleich zwischen den Kriminalerzählungen in der *Gartenlaube* und den Kriminalfallgeschichten im *Pitaval* ist das nicht gravierend. Wir wissen, dass die Erzählungen von Jodokus Temme die Kriminalitätsdarstellung in der *Gartenlaube* entscheidend geprägt haben. Und wir wissen, dass Willibald Alexis die ersten 20 Jahre des *Pitaval* mit seinem Stil geprägt hat, der sich von seinen literarischen Werken unterschied.

Für die Forschung zu den Fallgeschichten des *Neuen Pitaval* hängt die Frage nach dem Stil der Sammlung zwischen Aktenmäßigkeit und Literarizität (vgl. oben III., Hypothese 1) eng zusammen mit der Einschätzung ihrer Eigenständigkeit als Gattung (Hypothese 2). Wir haben unsere stilometrische Untersuchung auf *Pitaval* und *Gartenlaube* beschränkt, um nur unter Kriminalgeschichten zu vergleichen, die im *Novellenschatz* nicht sehr zahlreich sind. Dabei haben wir wie schon bei der Untersuchung von Komplexität die 35 Temme-Erzählungen aus der *Gartenlaube* und 35 Fallgeschichten aus beiden Herausgeberperioden des *Neuen Pitaval* zugrunde gelegt und zunächst ein einfaches Clustering nach dem *nearest neighbor*-Prinzip durchgeführt, bei dem die Texte auf Grundlage ihrer stilometrischen Ähnlichkeit zu ihrem jeweils nächstgelegenen Nachbarn gruppiert werden.



36 FRIEDERICI (1996).

37 WEITIN (2021); SCHÖCH (2014) 130.

38 EDER et al. (2020).

Abb. 3: Stilometrische Clusteranalyse mit ›stylo‹<sup>38</sup>: *Gartenlaube* (Temme, Schwarz) vs. *Pitaval* (Auswahl, Grau). Cosine Delta mit 3000 MFV, Culling 20 %.

Basis des Clusterings sind die 3000 häufigsten Wörter (*most frequent words*) der Texte, die korpusbezogen als relative Häufigkeiten sowie über die normalisierte Abweichung vom Korpusmittel (*Z-Score*) in die Ähnlichkeitsberechnung eingehen. Es werden dabei Paare aus den jeweils ähnlichsten Texten gebildet.

Das Ergebnis zeigt eine fast hundertprozentige Trennschärfe zwischen den Kriminalerzählungen der *Gartenlaube* und den Fallgeschichten aus dem *Neuen Pitaval*. Ein einziger Text ist falsch zugeordnet worden. Modelle mit dem gesamten Pita-

valkorpus als Vergleichsgrundlage brachten das gleiche Ergebnis. Mit überwachten Klassifikationen, bei denen ein Algorithmus zunächst auf den Unterschied zwischen *Gartenlaube* und *Pitaval* trainiert wurde und dann ein gemischtes Textkorpus zuordnen musste, hatten dementsprechend einen Klassifikationserfolg von nahezu 100 Prozent.<sup>39</sup>

Zweifellos sind also *Gartenlaube* und *Pitaval* im Stil der Darstellung von Kriminalfällen deutlich zu unterscheiden. Doch die Klarheit dieses Unterschieds ist im wörthäufigkeitsbasierten Ansatz nicht leicht zu interpretieren. Zwar reichen wir

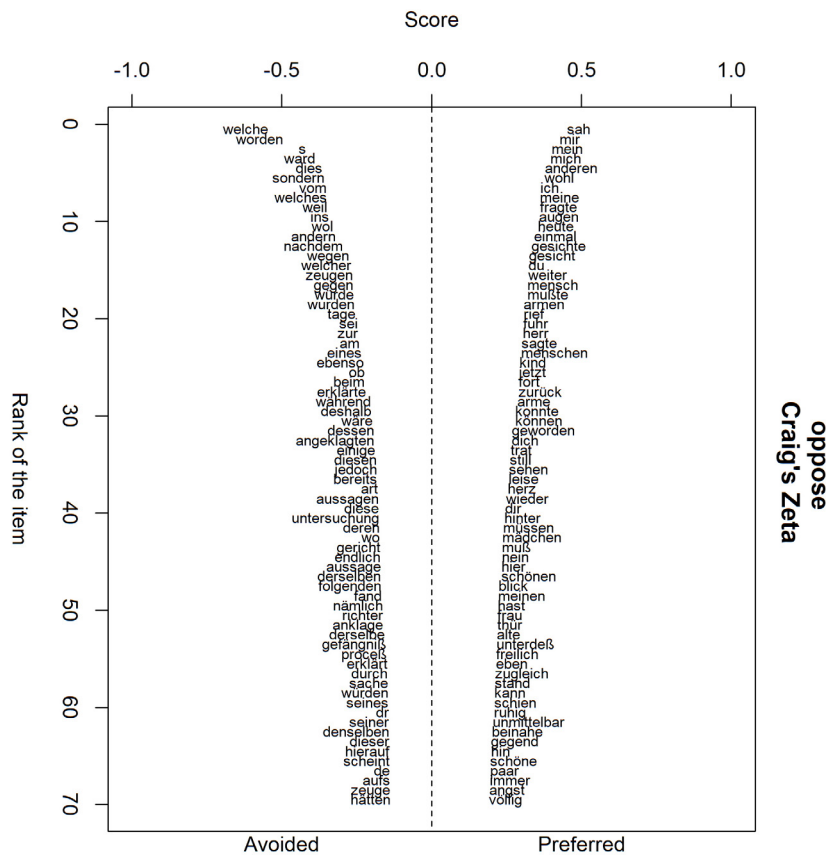


Abb. 4: Kontrastanalyse mit Craig's Zeta in ›stylo‹: *Gartenlaube* (Temme) vs. *Neuer Pitaval*: Top 70 Zeta-Scores.

39 Für die Klassifikationen wurden die mittels Zeta-Kontrastanalyse ermittelten distinktiven Wörter aus der *Gartenlaube* und dem *Pitaval* verwendet (vgl. Abb. 4). Auf Basis dieser bevorzugten und vermiedenen Wörter wurden SVM-Klassifikationsmodelle mit

229 Texten beider Korpora trainiert und an 58 Texten getestet. Die Klassifikationen wurden in vier Seeds durchgeführt, jeweils mit drei Feature-Sets (bevorzugte Wörter, vermiedene Wörter, Kombination): Zehn Durchläufe waren fehlerfrei; in zwei Fällen gab es je eine Falsch-

klassifikation (Seed 3, Kombination und bevorzugte Wörter; 57 von 58 korrekt, 98,3 %). Vertiefend zum stilometrischen Clustering und den Distanzmaßen Zeta und Cosine Delta siehe WEITIN (2021) 59–62, 70–71, 90–92.

mit der zugrunde gelegten Wortliste der 3000 häufigsten Wörter weit über die für Autorschaft ausschlaggebenden Funktionswörter (das sind in etwa die 100 häufigsten Wörter eines Textes) hinaus in den Bereich der Inhaltswörter. Trotzdem können wir mit Modellen im sogenannten Delta-Verfahren (Abb. 3), bei denen die Ähnlichkeit zwischen Texten auf Basis normalisierter Worthäufigkeiten berechnet wird,<sup>40</sup> kaum sagen, was dieser klare Unterschied bedeutet.

Wir haben daher auf eine weitere stilometrische Methode zurückgegriffen. Anstatt die Ähnlichkeit zwischen Texten auf der Basis von Worthäufigkeiten zu berechnen wie bei Delta, ist Zeta ein Distanzmaß, das auf der Regelmäßigkeit des Wortgebrauchs beruht.<sup>41</sup> Es wird vor allem für Kontrastanalysen zwischen Korpora verwendet. Alle Texte der verglichenen Korpora werden zunächst in gleich große Segmente aufgeteilt. Dann wird ermittelt, in wie vielen Segmenten ein bestimmtes Wort mindestens einmal vorkommt. Weil hier ausschlaggebend ist, wie durchgehend Wörter verwendet werden, können Ausdrücke, die in bestimmten Texten mit herausragender Häufigkeit vorkommen, das Ergebnis nicht dominieren. Zeta ist dadurch ein ausgewogenes Instrument für digitale Diskursanalysen.<sup>42</sup>

Abb. 4 zeigt das Ergebnis der Kontrastanalyse zwischen den Kriminalgeschichten Temmes in der *Gartenlaube* und dem *Neuen Pitaval*.<sup>43</sup> Wir sehen diejenigen Wörter, die in den Kriminalerzählungen Temmes besonders wenig (*avoided*) und besonders stark (*preferred*) durchgehend gebraucht werden. Weil der Zeta-Kontrast symmetrisch ist, gilt das Ergebnis umgekehrt für den *Pitaval*: Wörter, die in der *Gartenlaube* vermieden werden, werden im *Neuen Pitaval* bevorzugt verwendet. Links stehen also die Wörter, die für den *Pitaval* charakteristisch sind, rechts diejenigen, welche in der *Gartenlaube* in ihrer intensiven Verwendung den Kriminalitätsdiskurs prägen.

Dieses Modell lässt sich nun vor dem Hintergrund der Hypothesen der einzeltextbasierten *Pitaval*-forschung sehr gut interpretieren. Klar erkennbar ist die Grenze zwischen der Aktenmäßigkeit

der Fallgeschichten des *Pitaval* und der Literarizität der Kriminalerzählungen in der *Gartenlaube*. Dabei spielt nicht nur eine Rolle, dass die auf der linken Seite stark vertretenen Begriffe zum Strafprozess und zur Strafverfolgung auf der rechten Seite vollständig abwesend sind. Auffällig ist auch, wie dominant aktenmäßig gebräuchliche Pronomen, Präpositionen und Adverbien im *Pitaval* sind (z. B. denselben, während, hierauf). Wir sehen umgekehrt nur auf der rechten Seite der *Gartenlaube* Adjektive sowie Verben, die nicht offensichtlich prozessuale Handlungsvollzüge bezeichnen.

Nachdem wir derart einen doch deutlichen Unterschied zwischen eher aktenmäßigem und eher zur Literarizität neigendem Stil in der Darstellung von Kriminalfällen konsolidieren konnten, waren wir auf das Ergebnis von *Sentiment-Analysen* mit denselben Vergleichskorpora gespannt. In der von uns gewählten Operationalisierung wird auf Basis von Wörterbüchern von positiven und negativen Emotionswörtern geprüft, wie emotional ein Text ist und welche Emotionsart dabei dominiert.<sup>44</sup> Zu unserer Überraschung konnten wir jedoch diesbezüglich zwischen *Pitaval* und *Gartenlaube* keine systematischen Unterschiede feststellen.

Allerdings: Die vorhandenen semantischen Wörterbücher, die zumeist auf Auswertungen moderner Datenquellen wie Webseiten oder sozialen Medien basieren, sind weder für historische Texte noch für hybride Gattungen wie die Fallgeschichten des *Pitaval* ausgelegt. Dadurch werden sprachliche Eigenheiten und Bedeutungsverschiebungen oft nicht adäquat abgebildet. Eine Weiterentwicklung der *Sentiment-Analysen* liegt im Verzicht auf rein lexikonbasierte Ansätze. Stattdessen werden zunehmend Word Embeddings eingesetzt, die durch semantische Felder kontextuelle Nuancen von Emotionswörtern besser erfassen sollen. Jedoch werden auch diese Modelle in der Regel auf modernen Großkorpora wie Wikipedia trainiert, weshalb sie ebenfalls nur bedingt für historische Texte und spezifische Gattungsanalysen geeignet sind.

40 WEITIN (2021) 65–72.

41 SCHÖCH (2018).

42 WEITIN (2021) 91.

43 Da der Klassifikationsalgorithmus ausschließlich Texte mit mehr als 1000 Wörtern in die Analysen

einbezieht, wurden kürzere Texte zuvor aus den Korpora entfernt.

44 Verwendet wurde das Python-Package ›TextBlob‹ mit dem implementierten deutschsprachigen ›German Polarity Lexicon‹, das

insgesamt 7964 manuell annotierte Sentimentwörter enthält, vgl. LORIA (2024) und WEITIN et al. (2023) 616–617.

VII. Semantische Muster und  
thematische Konjunkturen:  
Die Breitenwirkung des *Neuen Pitaval*

Der dritte Orientierungspunkt der klassischen Forschung zum *Neuen Pitaval*, der die historische Breitenwirkung der Sammlung zum Gegenstand hat, ist für die historische Diskursanalyse am wichtigsten – und zugleich diejenige Hypothese, die am wenigsten direkt eruiert werden kann. Mit den Mitteln historischer Rezeptionsforschung lässt sich sicher feststellen, ob die außerordentliche Popularität der Fallsammlung bis weit in die 1860er Jahre reichte oder bereits zu Beginn der 1850er Jahre nachließ.<sup>45</sup> Dabei muss zwischen dem Erfolg bei den Leihbibliotheken und im Absatz für private Leserinnen und Leser unterschieden werden. Deziert der zweiten Zielgruppe galt ab 1858 die ›wohlfeile‹ Neuauflage der ersten zwölf Jahressbände.<sup>46</sup>

Wir haben uns auf die darauf aufbauende, weiterführende These konzentriert, die den *Neuen Pitaval* als entscheidend für die »Ausbildung eines allgemeinen Rechtsbewußtseins«<sup>47</sup> erachtet. Es ist nicht möglich, dies mit unserem methodischen Ansatz zu überprüfen. Aber wir können damit Antworten finden auf Fragen, die für das Erfülltsein dieser Hypothese mit ausschlaggebend sind. Durch bloße Überlegung und nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit ist es sinnvoll, anzunehmen, dass eine Kriminalfallsammlung von unbestritten großer Popularität einen entsprechenden Einfluss auf die Art und Weise hatte, wie sich die Leserschaft das Recht und seine Organe vorstellte. Dies umso mehr, als es in beiden Herausgeberperioden zu den Anliegen des *Neuen Pitaval* gehörte, historische Entwicklungen vor allem im Strafprozessrecht und im Beweisrecht mit der für die Zeitgenossen jüngsten Rechtsgeschichte in Verbindung zu bringen.<sup>48</sup>

Wenn dem so ist, gibt es ein starkes Interesse an der Auswahl, thematischen Ausgestaltung und Schwerpunktsetzung der insgesamt 570 Fallgeschichten. Dass Themen aus den Bereichen Kriminalität, Strafverfolgung und Strafprozess dominant sind, versteht sich von selbst. Aber welche Themen sind es genau, die sich in diesem Rahmen heraus-

kristallisieren, und wie sind sie gegeneinander gewichtet? In welchem Verhältnis stehen etwa Straftaten und Delikte zur Ermittlung, zum Gerichtsverfahren und zur allgemeinen Darstellung des Rechts und seiner Institutionen? Welche rechtsexternen Fragen und Kontexte nehmen Gestalt an? Lassen sich Wandlungsprozesse und thematische Konjunkturen feststellen, z. B. bei bestimmten Delikten oder der Thematisierung ganz bestimmter juristischer Aspekte?

Das sind Fragen, die wir auf Korpusebene mit Mitteln der quantitativen Semantik in Angriff nehmen können. Wir haben dazu auf die Methode des *Topic Modeling* zurückgegriffen, deren theoretische Modellannahmen für hermeneutische Textwissenschaften gut nachvollziehbar sind.<sup>49</sup> Sie gehen davon aus, dass jeder Text durch eine abzählbare Menge für den Autor im historischen Kontext verfügbarer Themen charakterisiert werden kann, die einen latenten Parameter der Textentstehung darstellen. Mit *Topic Modeling* drehen wir diesen Entstehungsprozess um und arbeiten heraus, welche bestimmten Themen Autorinnen und Autoren aus einem konkurrierenden Angebot ausgewählt haben.<sup>50</sup> Das geschieht in einer komplizierten Kombination von Wahrscheinlichkeitskalkülen, deren Grundannahmen jedoch ebenfalls gut beschrieben werden können.<sup>51</sup>

Unter einem *Topic* versteht man eine Gruppe von Wörtern, die in Texten wie ein Muster regelmäßig gemeinsam auftreten. Dementsprechend kann die Semantik jedes einzelnen Textes in einem Korpus quantitativ durch das Gewicht ausgedrückt werden, welches solche *Topics* in ihm jeweils haben, sowie dadurch, welches Gewicht dabei von welchen Wörtern getragen wird.<sup>52</sup> Um das zu berechnen, müssen zunächst im *Preprocessing* neben Namen und Ortsbezeichnungen genau diejenigen besonders häufigen Funktionswörter entfernt werden, die für das stilometrische Erkenntnisinteresse maßgebend sind (vgl. VI. Stilometrische Unterschiede zwischen aktenmäßigen und literarischen Kriminalgeschichten). Ist das geschehen, führt der Algorithmus sehr viele zufällige Verteilungen der verbliebenen Inhaltswörter über eine festzulegende Anzahl von *Topic-Hülsen* aus.

45 LINDER/SCHÖNERT (1983b) 195–197; THOMAS (1964) 364.

46 WINTERSCHIEDT (1970) 171.

47 LINDER/SCHÖNERT (1983b) 197.

48 WEITIN (2009) 266–291.

49 WEITIN/HERGET (2017) 29.

Für die Analysen wurde das Package ›mallet‹ verwendet, vgl. MAGNUSSON/MIMNO (2022).

50 HEYER et al. (2018) 354; WEITIN (2021) 120.

51 BLEI et al. (2003) 993.

52 BLEI (2012) 77.

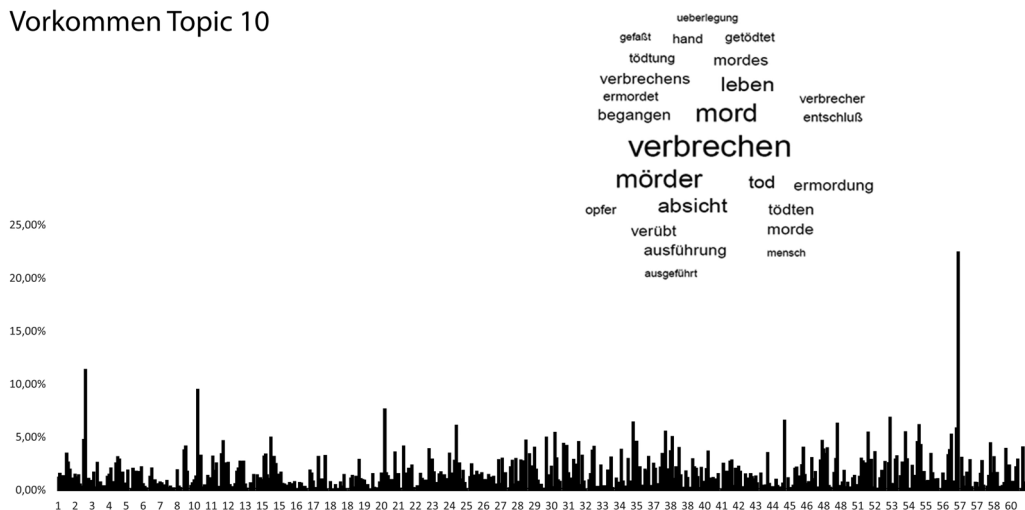


den und immer das Modell als Ganzes zu sehen. Weil Topic Models häufig nicht sehr stabil sind, haben wir ein Kontrollmodell berechnet und argumentieren nur mit denjenigen Topics, die sich reproduzieren ließen.<sup>55</sup>

Die beiden mit Abstand größten Gruppen bestehen in unserem Modell aus Topics zum Thema *Ermittlung und Beweisrecht* einerseits (zehn Topics

im Durchschnitt beider Modelle) und *Taten und Delikte* (sechs) auf der anderen Seite. Insofern bestätigt die quantitative Semantik zumindest teilweise, was die Herausgeber über den Schwerpunkt ihrer Falldarstellung festgehalten haben: Die Konzentration auf die Tat ist deutlich. Motive verdichten sich allerdings kaum zu interpretierbaren semantischen Feldern. Wohl aber finden sich kon-

### Vorkommen Topic 10



### Vorkommen Topic 56

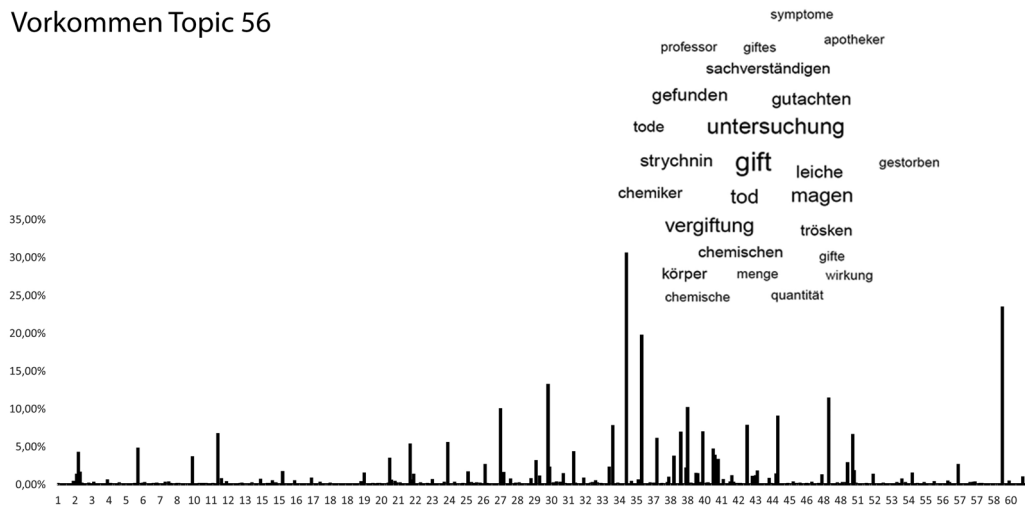


Abb. 6: Topics N. 10 (oben) und N. 56 (unten) mit Gewichten über das Korpus des *Neuen Pitaval*. Wortgröße innerhalb der Topics nach Gewicht der Wörter skaliert.

55 WEITIN (2021) 132. Die vollständigen Daten beider Modelle sowie die verwendete Stoppwortliste sind im zugehörigen

GitHub-Repository verfügbar: <https://github.com/thomasweitin/RechtundLiteratur/tree/main/data>.

sistente Wortgruppen zu Sachbeweisen (Tatort, corpus delicti, Gutachten etc.) und persönlichen Beweismitteln (Zeugen, Sachverständige) sowie zum Untersuchungsverfahren. Die literaturwissenschaftliche Feststellung, dass der *Neue Pitaval* bei der germanistischen Geschichte des detektionsorientierten Erzählens berücksichtigt werden sollte,<sup>56</sup> lässt sich damit untermauern.

Thematische Gruppen von Topics haben wenig Aussagekraft, wenn nicht sowohl die Proliferation im Korpus als auch das Gewicht berücksichtigt wird, das ein Topic in jedem einzelnen Text aufweist. Was dadurch erkannt werden kann, lässt sich an je zwei Beispielen aus unseren beiden stärksten thematischen Gruppen verdeutlichen.

Die Größe der Wörter in den Abb. 5 und 6 ist nach dem Gewicht skaliert, das die einzelnen Wörter in dem semantischen Feld haben. Die Y-Achsen skalieren das Gewicht des Topics in den Einzeltexten des Korpus nach Prozentanteilen. Ein Wert von 0.05 bedeutet also, dass das Topic fünf Prozent des betreffenden Textes ausmacht.

Abb. 5 zeigt zwei Topics im thematischen Bereich von *Ermittlung und Beweisrecht*. Das Topic mit der Ordnungsnummer N. 38 geht auf Tatorte mit Leichenfund zurück, Topic N. 52 rührt offenkundig von der sachverständigen Begutachtung der Zurechnungsfähigkeit von Tätern her. Was beide deutlich unterscheidet, ist die Verteilung im Korpus. Das, wie es scheint, Topic vom Mordtatort weist bei leichter Abnahme in den Spitzen seines erheblichen Gewichts eine durchgehende Proliferation auf, wohingegen die Begutachtung von Zurechnungsfähigkeit in den Fallgeschichten viel weniger präsent ist, wohl aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einer nicht geringen Zahl von Einzelfällen Spitzenwerte erreicht. Die Werte im *Neuen Pitaval* entsprechen damit dem, was die Forschung zur ›Diskursivierung‹ von Zurechnungsfähigkeit postuliert hat.<sup>57</sup> Die starke Präsenz von Mordfällen wiederum lässt an ein Zeugnis des späteren Herausgebers Anton Vollert denken, der in einem Brief an Theodor Fontane von einem besonderen Interesse seines Freundes und Vorgängers Alexis an »Mordgeschichten«<sup>58</sup> berichtet. Vollert hatte Alexis auch nach dessen Ausscheiden über die *Pitaval*-Fälle auf dem Laufenden gehalten und schrieb Fontane dazu: »je

blutiger die Sache war, desto mehr hatte sie seinen Beifall«<sup>59</sup>.

Abb. 6 zeigt in Gestalt von Topic N. 10 (*Taten und Delikte*), dass sich Mord mit seinem Tatbestandsmerkmal des vorsätzlichen Handelns als Verbrechen semantisch verdichtet, wiederum mit Proliferation über das gesamte Korpus. Dabei erscheint der Giftmord (Topic N. 56) als Delikt von herausragender Bedeutung und eigenen Konjunkturphasen. Von den Straftaten kristallisierte sich nur dieses Verbrechen in zwei unterscheidbaren Topics heraus, die sich auch selbständig reproduzieren ließen. Das unterstreicht, dass die Herausgeber des *Neuen Pitaval* dem Giftmord eine besondere Stellung einräumten<sup>60</sup> und damit eine entscheidende Voraussetzung schufen für die spezielle Karriere dieses Delikts in der schönen Literatur.<sup>61</sup>

Dass dem *Neuen Pitaval* eine wichtige Rolle bei der Herausbildung eines allgemeinen Rechtsbewusstseins zuerkannt wird, hat neben der unbestrittenen Popularität der Sammlung auch mit dem Selbstbild zu tun, das die Herausgeber schon während des Erscheinens in den Vorworten von sich entwarfen. Charakteristisch für dieses Selbstbild war eine ausgewogene Haltung zu den Reformen des Strafprozesses nach den Prinzipien der Öffentlichkeit und Mündlichkeit. Dazu gehörte auch die Diskussion um Geschworenengerichte, hinsichtlich welcher der historisierende rechtsvergleichende Ansatz des *Pitaval* im Verhältnis zu England und stärker noch Frankreich unweigerlich auch in politische Fragen ausgriff. Vor allem in den 1840er Jahren, der Anfangszeit der Kriminalfallsammlung, zeigen sich die Herausgeber sichtlich bemüht, jeden Anschein, in den Reformdiskussionen Partei zu sein, zu zerstreuen. Das hat auch mit einer rechtshistorischen Haltung zu tun, die den neuen Prozess nicht einfach über den alten stellen, sondern, wie Feuerbach in *Über Öffentlichkeit und Mündlichkeit in der Gerechtigkeitspflege* (1821), Vorzüge und Nachteile etwa des Unmittelbarkeitsprinzips eher nüchtern abwägen will.

Vor diesem Hintergrund sind prozessrechtliche Topics in der semantischen Korpusanalyse aufschlussreich. Aber es interessieren auch andere die Strafjustiz als Institution betreffende Fragen, die von rechtspolitischer Bedeutung sind, etwa der Strafvollzug. Ein Topic zum Straffregime, in dem

56 BECK (2014).

57 NIEHAUS / SCHMIDT-HANNISA (1998).

58 FONTANE (1872) 604.

59 Ebd.

60 NIEHAUS (2006) 133; KORD (2013) 154–186.

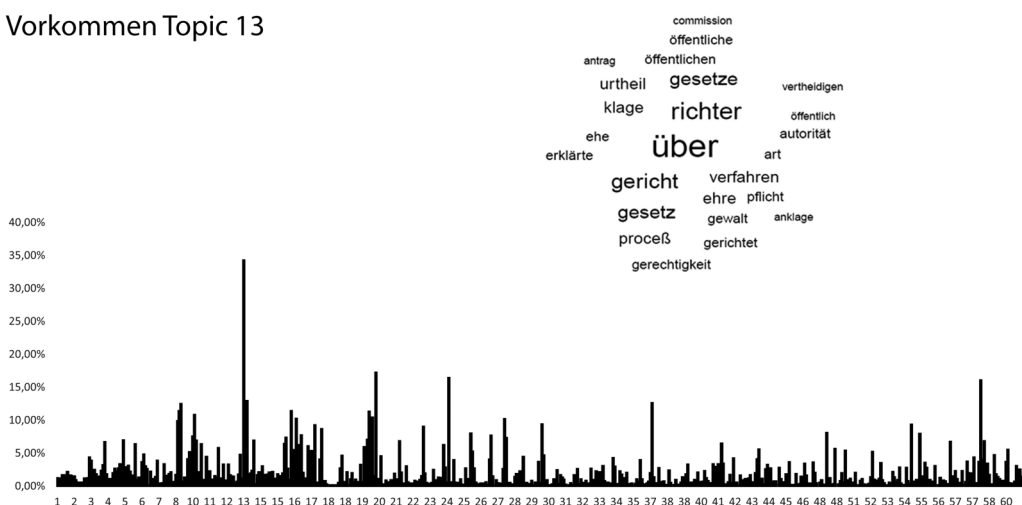
61 ZELLE (2018) 275; WEILER (1998).

sowohl die ›Todesstrafe‹ als auch das ›Gefängnis‹ zu den wichtigsten Begriffen gehören, gewinnt im Laufe des Erscheinens des *Neuen Pitaval* an Gewicht (Anhang 1). Noch deutlicher ist das bei einem prozessrechtlichen Topic, in dem die Öffentlichkeit des Verfahrens akzentuiert und die mit dem *Pitaval* neu entstandene Anklageinstanz der Staatsanwaltschaft prominent vertreten ist (Anhang 2).

In Abb. 7 berichten wir ein in diesem Zusammenhang ebenfalls interpretierbares Ergebnis. Es zeigt, dass die semantischen Felder des öffentlichen

Gerichtsprozesses mit seinen verschiedenen institutionalisierten Rollen und jene des politischen Lebens mit ›Regierung‹, ›Partei‹, ›Volk‹ und ›Freiheit‹ als Schlüsselbegriffen vergleichbare Konjunkturzyklen in den Fallgeschichten des *Neuen Pitaval* haben. Sie sind bis Ende der 1840er Jahre im Ansteigen begriffen, haben dann mit einzelnen Spitzen einen deutlichen Abwärtstrend und sind in der Zeit des Herausgeberwechsels zu Beginn der 1860er Jahre schwach, um anschließend bis zum Ende des Erscheinens der Kriminalfallsammlung wieder deutlich mehr Gewicht zu erreichen.

### Vorkommen Topic 13



### Vorkommen Topic 87

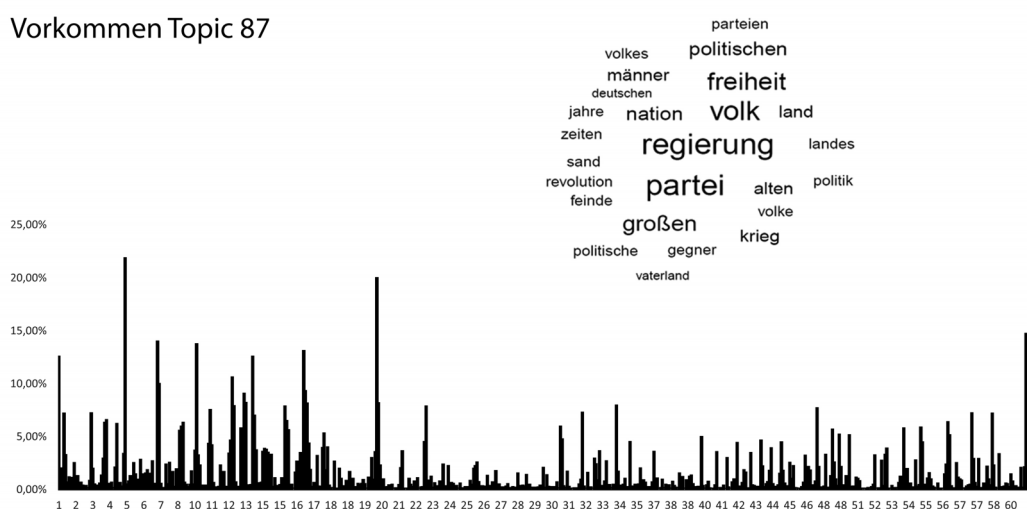


Abb. 7: Topics N. 13 (oben) und N. 87 (unten) mit Gewichten über das Korpus des *Neuen Pitaval*. Wortgröße innerhalb der Topics nach Gewicht der Wörter skaliert.

Unweigerlich bringt man die Konjunkturzyklen der semantischen Felder mit historischen Daten in Verbindung. Das Scheitern der Revolution von 1848 war für die intellektuelle Biographie von Willibald Alexis maßgebend.<sup>62</sup> Die deutsche Reichsgründung 1871, der deutsch-französische Krieg und das Inkrafttreten einer einheitlichen Reichsstrafprozessordnung (1877) sind natürlich auch Wegmarken für den *Neuen Pitaval* gewesen. Ein Topic wie N. 87 kann indes sowohl für die liberalen Freiheitsideale eines Alexis stehen wie für die antifranzösischen Ressentiments, die Anton Vollerts prozessrechtliche Einlassungen zum Teil begleiten.

Hier gelangt das Topic Modeling definitiv an seine Grenzen, die sich methodologisch aus der begrenzten Kontextsensitivität ableiten lassen. Topics entstehen durch Zufallsverteilungen im *bag of words*-Verfahren. Die berechneten Topic-Gewichte für die Einzeltexte stellen statistische Wahrscheinlichkeiten dar; sie zeigen Trends, welche für philologische Evidenz der Rekontextualisierung über Konkordanzanalysen zu den einzelnen Topicwörtern bedürfen. Alternativ ist je nach Erkenntnisinteresse in die hermeneutische Einzeltextlektüre einzusteigen.

#### VIII. Kontextsensitive quantitative Semantik: Word Embedding

Im Natural Language Processing haben sich in den letzten Jahren Verfahren zum Word Embedding etabliert, die die Kontextsensitivität der quantitativen Semantik verbessern sollen.<sup>63</sup> Wir haben sie für die Korpusanalyse des *Neuen Pitaval* eingesetzt und wollen abschließend auch einige Ergebnisse dieser Methode diskutieren.

Mit Word Embeddings werden, wie es der Name sagt, die Einbettungen von Wörtern berechnet. Dies geschieht aufgrund einer theoretischen Vorannahme, die sich mit Jakobson strukturalistisch formulieren lässt: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der syntagmatischen und der paradigmatischen Ähnlichkeit von Wörtern, also zwischen ihrer Verwendung in ähnlichen Sätzen und ihrer Austauschbarkeit füreinander an einer bestimmten Position im Satz.<sup>64</sup> Dies vorausgesetzt, lässt sich Bedeutungsähnlichkeit zwischen Wörtern in einem Korpus über

geteilte Syntagmen berechnen, das heißt über ihre Verwendungskontexte, die für jedes Wort als Vektor dargestellt werden. Nähe und Distanz in den Vektorräumen lassen semantische Felder hervortreten, die anders als beim Topic Modeling nicht auf Wahrscheinlichkeit, sondern auf Distribution beruhen.

Mit den Resultaten des Topic Modeling im Hintergrund haben wir geprüft, welche Erkenntnisse sich mit der kontextsensitiveren Methode weiter differenzieren lassen. Fündig geworden sind wir vor allem bei den Delikten. Mit Blick auf die vorhandene Forschung und den Überblick, der sich aus dem Inhaltsverzeichnis des *Neuen Pitaval*, den Vorworten sowie über Lektürestichproben gewinnen lässt, haben wir die in der Kriminalfallsammlung maßgeblichen Delikte unter besonderer Berücksichtigung des Giftmords in einer zweidimensionalen semantischen Skala modelliert, die zwischen Verbrechen und Vergehen einerseits und – des für die giftmordorientierte Forschung zentralen Genderaspekts wegen – zwischen Verbrecherin und Verbrecher andererseits polarisiert ist. Alternativ haben wir die Genderachse durch die moralische Unterscheidung zwischen ›gut‹ und ›böse‹ ersetzt.

Bei den Modellen in Abb. 8 stammen die Skalenbegriffe ebenso wie die Delikte aus dem Korpus und sind Teil des Word Embeddings, das heißt die Abstände untereinander und zu den Polen werden auf die gleiche Weise berechnet. Aufschlussreich war für uns bei den Modellierungsversuchen zunächst, welche genderorientierten Begriffspaare keine Spreizung der Delikte bewirkten: Für Frau/Mann oder Dame/Herr gruppierten sich alle Begriffe auf der Y-Achse fast auf der gleichen Höhe (Anhang 3). Verbrecherin/Verbrecher führt dagegen zu einer Auffächerung der Delikte entlang beider Achsen, wobei die relative Nähe von Mord und Verbrechen einleuchtet und die Positionierung des Giftmordes in Richtung Verbrecherin den geschlechterstereotypen Charakter des Delikts widerspiegelt, den der *Neue Pitaval* entscheidend mitgeprägt hat. Bereits der zweite Band der Sammlung präsentiert ein ›Viergespann der Giftmischerinnen‹<sup>65</sup>, das kanonisch wurde:<sup>66</sup> *Die Marquise von Brinwillier* (1676), *Die Geheimeräthin Ursinus* (1803), *Anna Margaretha Zwanziger* (1811) und *Gesche Margaretha Gottfried* (1831).<sup>67</sup>

62 DVOŘÁK (2000) 308–312;

STEIN (2000) 18–20.

63 MIKOLOV et al. (2013).

64 JAKOBSON (1979).

65 HITZIG/ALEXIS (1842a) 253.

66 NIEHAUS (2015) 100;

NIEHAUS (2006) 138.

67 HITZIG/ALEXIS (1842a–d).

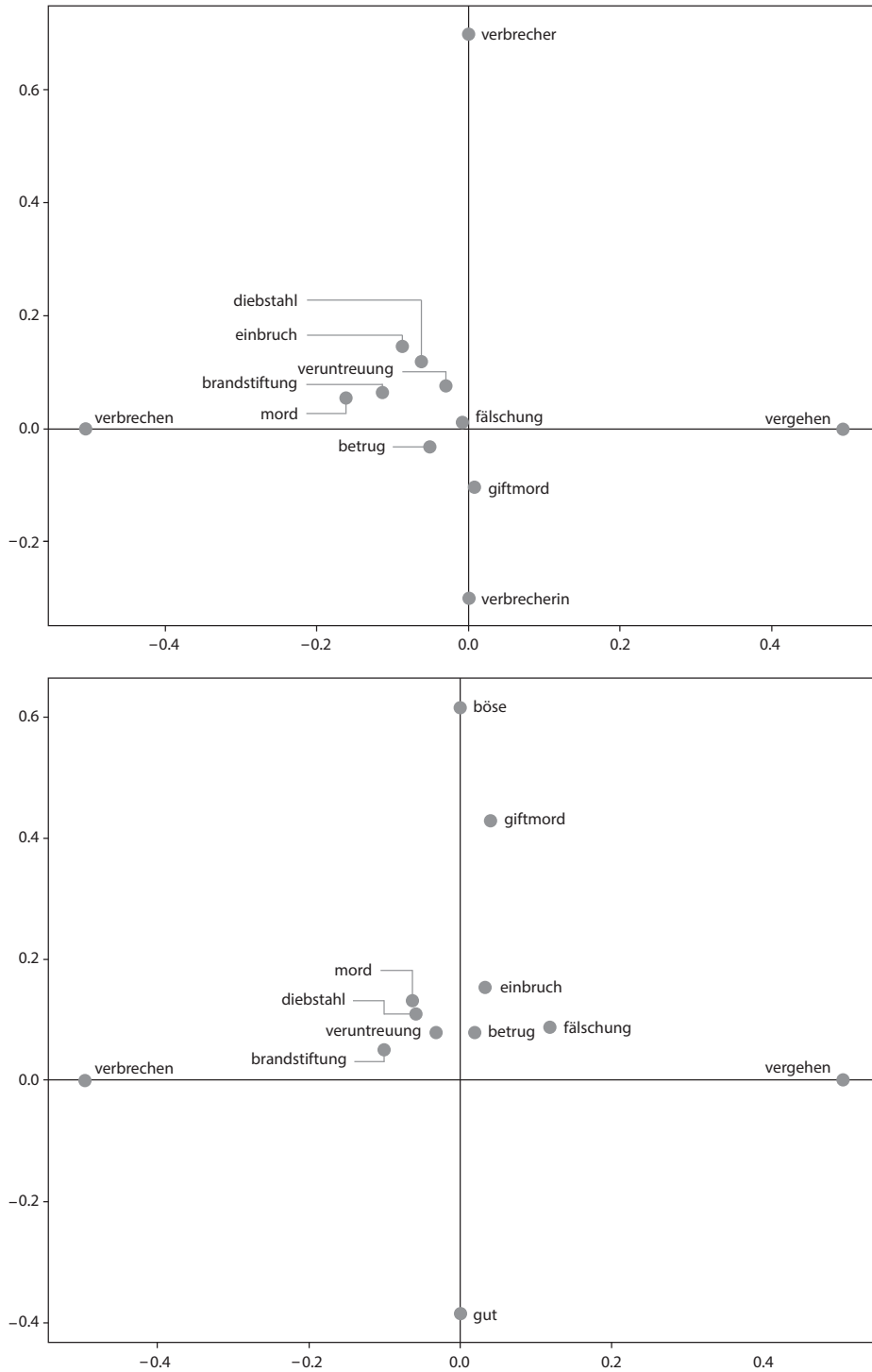


Abb. 8: Word Embedding der maßgeblichen Delikte des *Neuen Pitaval* nach den semantischen Skalen Verbrechen vs. Vergehen und Verbrecherin vs. Verbrecher (oben) bzw. gut vs. böse (unten).<sup>68</sup>

<sup>68</sup> Abb. 8 sowie Anhang 3 und 4 wurden mit `gensim` in Python erstellt (vgl. ŘEHŮŘEK / SOJKA 2016; ŘEHŮŘEK / SOJKA o.J.). Bearbeitet von Carmen Schwab, mpilht.

Dabei ist die tatsächliche Geschlechterverteilung der Giftmordenden im *Neuen Pitaval* nahezu ausgeglichen: Die insgesamt 50 Giftmorde der Sammlung wurden von 24 Tätern und 20 Täterinnen verübt, sechs weitere Fallgeschichten handeln von gemeinsamer Täterschaft beider Geschlechter.<sup>69</sup> Angesichts dieser relativen Parität erstaunt die Distinktivität des Word Embeddings, die die Tat dezidiert in semantische Nähe zur Verbrecherin rückt. Eine Suche nach dem Begriff Giftmord im Subkorpus der über den Titel identifizierten Fallgeschichten zu diesem Verbrechen deutet jedoch systematische Unterschiede in der Verwendung des Begriffs je nach Geschlecht der Delinquenten an, die das Ergebnis der algorithmischen Analyse erklären könnten. In den Fallgeschichten mit männlicher Täterschaft wird der doppelt aufgeladene Ausdruck, der Tötungsart und Tötungsmittel referenziert,<sup>70</sup> insgesamt weniger verwendet. In acht der 24 Fallgeschichten mit männlichen Tätern kommt der Begriff gar nicht vor, bei Geschichten mit Täterinnen ist dies nur dreimal der Fall. Und auch in denjenigen Fallgeschichten mit Tätern, in denen vom Giftmord die Rede ist, wird entgegen der ausgeglichenen Deliktverteilung im *Neuen Pitaval* ein stereotyp gegendertes Konzept kolportiert, etwa wenn der »Urtheilsfasser [...] auf die unbestreitbare Thatsache [hinweist], daß gerade Giftmorde nur zu häufig von Weibern verübt würden«<sup>71</sup>. In die gleiche Richtung weist die paratextuelle Einbettung der Geschichte der Giftmörderin *Marie Jeanneret*, der ein Zitat aus Schillers *Glocke* vorangestellt wird: »Da werden Weiber zu Hyänen/Und treiben mit Entsetzen Scherz.«<sup>72</sup> Angesichts solcher Zusammenhänge scheint auch die Einbettung des Giftmordes in Richtung auf das moralisch Böse (vgl. Abb. 8) für einen bildungsbürgerlichen Wertungsdiskurs zu sprechen, der Teil der stereotypen Darstellung gerade dieses Verbrechens im 19. Jahrhundert ist.<sup>73</sup>

Dass wir uns gleichwohl auch bei diesen Modellen davor hüten müssen, den Ergebnissen zu weitreichende Erklärungslasten aufzubürden, wird mit Blick auf alternative Versuche deutlich, die wir im Anhang aufführen. Ersetzen wir Verbrecherin und

Verbrecher durch Täterin und Täter (in zeitgenössischen Schreibweisen mit ›th‹), verliert der Giftmord seine eindeutig gegenderte Abseitsstellung, wobei allerdings der Mord in eine entsprechende Extremposition nahe von ›Täterin‹ rückt (Anhang 4). Auf der Gut/Böse-Skala büßt der Giftmord auf die bloße Vertauschung der Pole hin seine Sonderstellung ein, wofür wir keine theoretische Erklärung anbieten können (Anhang 4).

Bei allen unbestrittenen Vorteilen in der Granularität und Kontextsensitivität der Analyse besteht ein wesentlicher Nachteil des Word Embeddings gegenüber dem Topic Modeling darin, dass wir mit dieser Methode keine Verlaufsanalysen durchführen können: Während wir mittels Topic Modeling das Gewicht semantischer Felder über das Korpus hinweg betrachten können, erlaubt das Word Embedding keine Rückführung der distributionellen Semantik von Einbettungsähnlichkeiten auf die Einzeltexte im Korpus. Zwar sind Analysen mit Subkorpora von Pitavalgeschichten etwa nach Dekaden denkbar, allerdings ist fraglich, ob die Datenmengen dann für aussagekräftige Ergebnisse ausreichen.

## IX. Zusammenfassung und Diskussion

Wir haben in diesem Artikel digitale Analysen mit der von uns als Korpus aufbereiteten Kriminalfallsammlung *Der Neue Pitaval* diskutiert, die wir vor dem Hintergrund der einzeltextbasierten Forschung zu diesem für die Geschichte des Verhältnisses von Recht und Literatur zentralen Gegenstand durchgeführt haben.<sup>74</sup> Zwei der drei existierenden Forschungshypothesen konnten wir dabei mit den von uns gewählten Methoden konsolidieren, die dritte für weitere Forschung differenzieren.

Verlaufsanalysen zur lexikalischen Vielfalt und zur Lesbarkeit (Komplexität) der Fallgeschichten zeigen eine nicht unerhebliche Varianz, aber keine grundsätzlichen Unterschiede in den beiden langen Herausgeberphasen unter Eduard Hitzig und Willibald Alexis und danach unter Anton Vollert. Pitavalgeschichten sind durchgehend eher schwie-

69 LINDER/SCHÖNERT (1983a) 318–321.

70 NIEHAUS (2015) 97.

71 HITZIG/ALEXIS (1846) 420.

72 VOLLERT (1870) 56.

73 DE DONCKER (2017) 132–133;  
KORD (2013) 160–165;

LINDER/SCHÖNERT (1983a)

351–353.

74 WEITIN/HERGET (2022).

Das im Corrected-OCR-Verfahren digitalisierte Korpus enthält alle Fallgeschichten als txt-Dateien.

Es ist online abrufbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.6682897>.

rige Lektüren, wobei die Übergangsphase zwischen den Herausgeberschaften durch besondere Komplexität auffällt.

Im Vergleich mit Novellen aus dem *Deutschen Novellenschatz* (Hg. Heyse/Kurz) sowie mit von Jodocus Temme stammenden Kriminalerzählungen aus der *Gartenlaube* zeigten sich über verschiedene Methoden hinweg sehr deutliche Unterschiede. Die Pitavalgeschichten sind sprachlich komplexer als die Kriminalgeschichten der *Gartenlaube*, im Mittel auch als die meisten Novellen. Trotz des Monothemas Kriminalität weist der *Pitaval* die Geschichten mit der größten lexikalischen Vielfalt auf, wobei die beträchtliche Varianz in der Wortschatzgröße an die Sprachkonzeption der Herausgeber denken lässt, wonach für jeden einzelnen Fall eine charakteristische Sprache gefunden werden soll.

Wenn sich demnach mit unserer Methodik die Evidenz verdichtet, dass es sich bei den Fallgeschichten des *Neuen Pitaval* um eine eigenständige Gattung handelt, können wir auf Basis unserer Befunde weitergehend argumentieren, dass sich die festgestellten Unterschiede vor allem im Vergleich zur unmittelbaren Konkurrenz der Kriminalerzählungen einer der erfolgreichsten Publikumszeitschriften des 19. Jahrhunderts als eher aktenmäßiger (*Pitaval*) oder eher literarischer Stil (*Gartenlaube*) beschreiben lassen. Entgegen landläufiger Erwartung ist die Literarisierung aber nicht gleichbedeutend mit der Emotionalisierung von Kriminalität. Diesbezüglich konnten wir keine wesentlichen Unterschiede zwischen der Kriminalfallsammlung und der populären Zeitschrift feststellen.

Die Orientierung, die vom *Neuen Pitaval* im Sinne der Ausbildung eines allgemeinen Rechtsbewusstseins ausging, konnten wir thematisch konkretisieren. Bei der Darstellung der Kriminalfälle sind, wie von den Herausgebern postuliert, Taten und Delikte semantisch deutlich ausgeprägt, die Motivfrage dagegen nicht. Vielmehr erhalten Ermittlung und das Beweisrecht breiten Raum. Mordfälle und der Mordtatbestand spielen die größte Rolle, wobei der Giftmord mit einem eigenen Konjunkturzyklus als gegendertes Delikt herausragt. Die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens

mit seinen im 19. Jahrhundert institutionalisierten Rollen von Anklage, Richter und Verteidigung wird im *Neuen Pitaval* immer dann wichtig, wenn auch die politische Öffentlichkeit Thema ist.

Mit diesem Artikel liegt eine erste quantitative Korpusanalyse mit allen 570 Fallgeschichten des *Neuen Pitaval* vor. Unsere Ergebnisse benötigen Bestätigung durch weitere Untersuchungen, für die wir neben dem Korpus auch die Daten unserer Modelle sowie den Code der zugrundeliegenden Berechnungen zur Verfügung stellen: <https://github.com/thomasweitin/RechtundLiteratur>.

Wir verstehen unsere Ergebnisse als informierte Orientierung zum *Neuen Pitaval*. Neben vielen denkbaren Einzelfragestellungen wird man sich methodisch und inhaltlich mögliche Schwachstellen unseres Ansatzes ansehen wollen. Die gattungsorientierten Vergleichsanalysen könnten wiederholt werden, indem man nur die Kriminalnovellen des *Deutschen Novellenschatzes* verwendet, wobei dieses Vergleichskorpus dann vermutlich deutlich kleiner ist als die beiden anderen aus dem *Pitaval* und der *Gartenlaube*. Um Gattungs- und Autorschaftssignale überzeugender zu trennen, wäre eine Vergleichsanalyse zwischen dem *Pitaval* und dem literarischen Werk von Willibald Alexis sinnvoll. Die Ergebnisse des Topic Modeling sollten je nach Forschungsinteresse durch Konkordanzanalysen rekontextualisiert werden. Im Word Embedding sollten insbesondere die Mordtatbestände weiter differenziert werden, um die Sonderstellung des Giftmordes zu überprüfen. Methodisch sind dabei Alternativen zu unserem wortbasierten Word Embedding (Word2Vec) etwa auf Satz- oder Dokumentenebene in Erwägung zu ziehen.<sup>75</sup> Schließlich eröffnet die Entwicklung von *Large Language Models* (LLMs) neue Perspektiven für die digitalen Geisteswissenschaften. Insbesondere bei der Klassifikation nach Gattungen und medien-spezifischen Merkmalen bieten sie großes Potenzial, das indes gegen die Eigenheiten historischer Korpora abzuwägen ist.<sup>76</sup> Literatur wird hier mit Modellen analysiert, die nicht am spezifischen Gegenstand, sondern an Texten mit real-faktuellem Anspruch trainiert wurden. Daraus folgt, dass literaturhistorisch relevante Merkmale wie Epochen-, Sprach- und Schreibstile sowie Gattungs-

75 Doc2Vec, vgl. CRANENBURGH et al. (2019) 625.

76 BAMMAN et al. (2024) 501–503.

konventionen in den schieren Datenmassen der Großmodelle unterrepräsentiert sind. Für die Analyse kleinerer, historisch-hybrider Textsorten wie der Pitavalgeschichte ist das eine analytische Erschwernis – zumal die deutschsprachigen Fallgeschichten zwar im 19. Jahrhundert entstanden sind, zugleich aber routiniert deutlich frühere Ge-

richtsakten und historische Dokumente im Originalton zitieren. Die Herausforderung besteht darin, die lexikalischen, stilistischen und medialen Besonderheiten dieser Texte trotz der Dominanz großer Modelle nicht zu übersehen. ■

## Bibliographie

### Literatur

- ALEXIS, WILLIBALD (1842a), Vorwort, in: HITZIG, JULIUS EDUARD, DERS. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 1, Leipzig, XI–XXII
- ALEXIS, WILLIBALD (1842b), Vorwort, in: HITZIG, JULIUS EDUARD, DERS. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 2, Leipzig, VII–XXII
- ALEXIS, WILLIBALD (1847), Vorwort, in: HITZIG, JULIUS EDUARD, DERS. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 11, Leipzig, VII–XXVII
- ALEXIS, WILLIBALD (1910), Herr von Sacken, in: HEYSE, PAUL, HERMANN KURZ (Hg.) *Deutscher Novellenschatz*, Bd. 2, Berlin, 99–202
- BAMBERGER, RICHARD, ERICH VANECEK (1984), *Lesen, Verstehen, Lernen, Schreiben. Die Schwierigkeitsstufen von Texten in deutscher Sprache*, Wien
- BAMMAN, DAVID, KENT K. CHANG, LI LUCY, NAITIAN ZHOU (2024), On Classification with Large Language Models in Cultural Analytics, *CHR 2024: Computational Humanities Research Conference*, 494–527, <https://doi.org/10.48550/arXiv.2410.12029>
- BECK, SANDRA (2014), Jenseits der ›Rue Morgue‹. Der ›Neue Pitaval‹ und die frühe deutsche Kriminalliteratur, in: THIELKING, SIGRID, JOCHEN VOGT (Hg.), ›Beinahekrimis‹ – Beinahe Krimis!?, Bielefeld, 33–50
- BLEI, DAVID (2012), Probabilistic Topic Models, in: *Communications of the ACM* 55,4, 77–84, <https://doi.org/10.1145/2133806.2133826>
- BLEI, DAVID M., ANDREW Y. NG, MICHAEL I. JORDAN (2003), Latent Dirichlet Allocation, in: *Journal of Machine Learning Research* 3, 993–1022, <https://jmlr.org/papers/volume3/blei03a/blei03a.pdf>
- BURROWS, JOHN (2002), ›Delta‹: A Measure of Stylistic Difference and a Guide to Likely Authorship, in: *Literary and Linguistic Computing* 17,3, 267–287, <https://doi.org/10.1093/lc/17.3.267>
- CRANENBURGH, ANDREAS VAN, KARINA VAN DALEN-OSKAM, JORIS VAN ZUNDERT (2019), Vector Space Explorations of Literary Language, in: *Language Resources and Evaluation* 53,4, 625–650, <https://doi.org/10.1007/s10579-018-09442-4>
- DA, NAN Z. (2019), The Computational Case against Computational Literary Studies, in: *Critical Inquiry* 45,3, 601–369, <https://doi.org/10.1086/702594>
- DE DONCKER, JULES (2017), Collecting Criminal (Stereo-)Types: Eighteenth- and Nineteenth-Century ›Causes célèbres‹ as Anthologies, in: *German Life and Letters* 70,1, 115–136, <https://doi.org/10.1111/glal.12142>
- DVOŘÁK, JOHANN (2000), Poesie und Politik im Vormärz im Spiegel der ›Wiener Bilder‹ des Willibald Alexis, in: BEUTIN, WOLFGANG, PETER STEIN (Hg.), *Willibald Alexis (1798–1871). Ein Autor des Vor- und Nachmärz*, Bielefeld, 291–312
- FOBBE, EILIKA (2011), *Forensische Linguistik. Eine Einführung*, Tübingen
- FONTANE, THEODOR (1872), *Wilibald Alexis*, in: RODENBERG, JULIUS (Hg.), *Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft* X, 420–430, 603–614, 752–768
- FRIEDERICI, ANGELA D. (1996), The Temporal Organization of Language: Developmental and Neuropsychological Aspects, in: VELICHKOVSKY, BORIS M., DUANE M. RUMBAUGH (eds.), *Communicating Meaning: The Evolution and Development of Language*, Hillsdale, 173–186
- GADAMER, HANS-GEORG ([1960] 2010), *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen
- HERGET, KATHARINA (2025), Reading at Scale. Eine Mixed-Methods-Analyse der ›Deutschen Novellenschätze‹, Berlin
- HEYER, GERHARD, GREGOR WIEDEMANN, ANDREAS NIEKLER (2018), Topic-Modelle und ihr Potenzial für die philologische Forschung, in: LOBIN, HENNING, ROMAN SCHNEIDER, ANDREAS WITT (Hg.), *Digitale Infrastrukturen für die germanistische Forschung*, Berlin, 351–368
- HEYSE, PAUL, HERMANN KURZ (1910), Herausgeberkommentar zu Wilibald Alexis' ›Herr von Sacken‹, in: DIES. (Hg.), *Deutscher Novellenschatz*, Bd. 2, Berlin, 97–98
- HITZIG, JULIUS EDUARD, WILLIBALD ALEXIS (1842a), Anna Margaretha Zwanziger (1811), in: DIES. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 2, Leipzig, 18–55
- HITZIG, JULIUS EDUARD, WILLIBALD ALEXIS (1842b), Die Geheimeräthin Ursinus (1803), in: DIES. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 2, Leipzig, 161–217

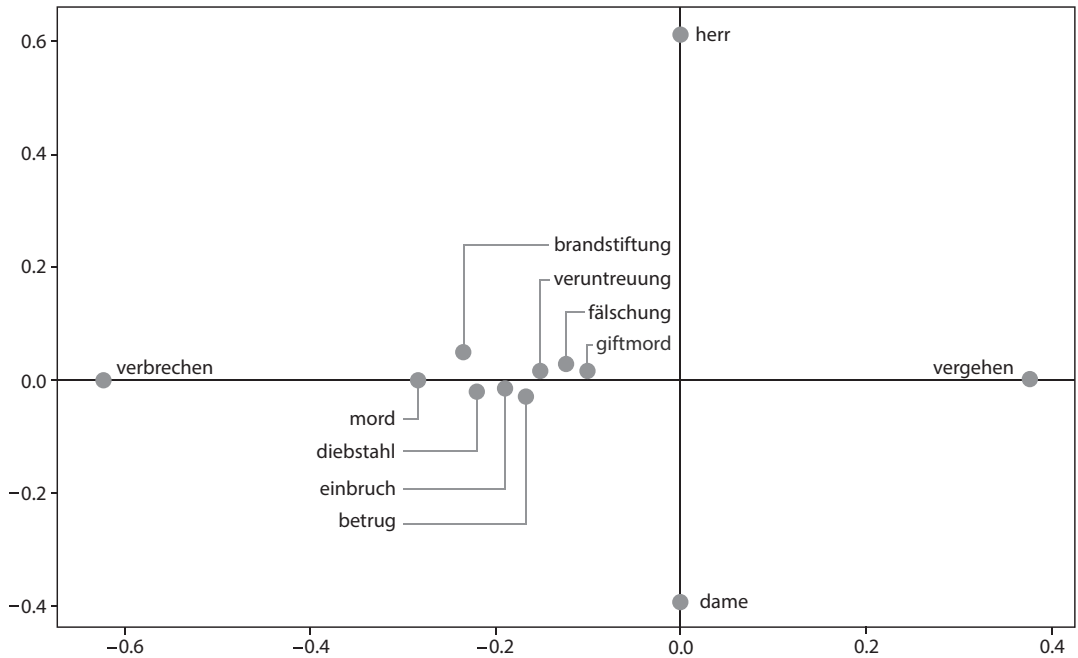
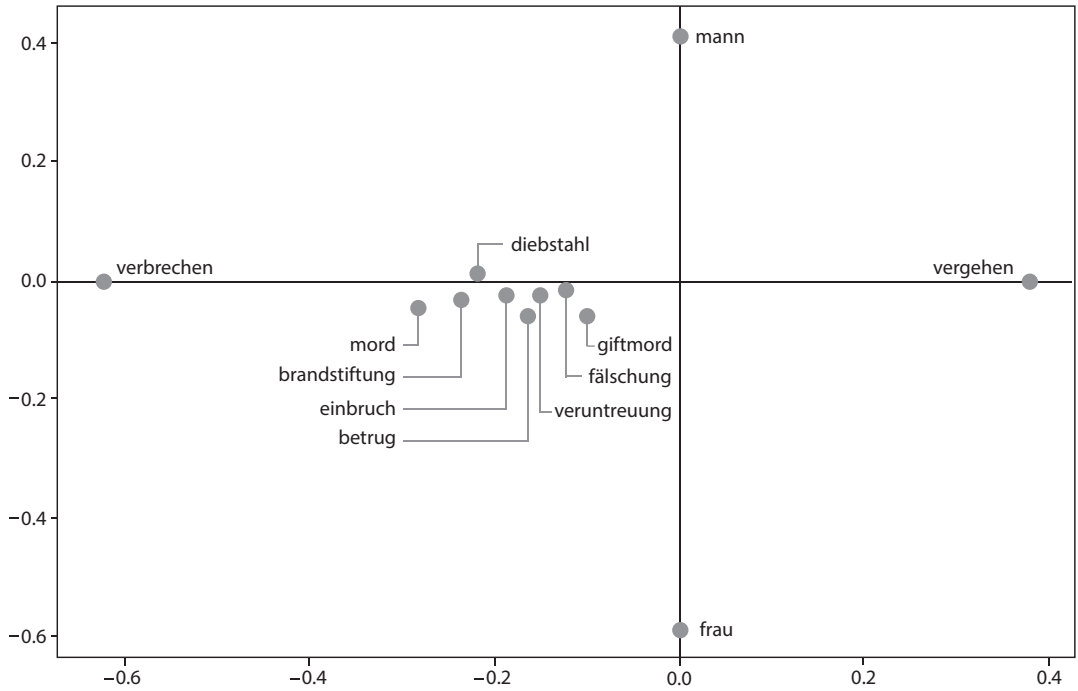
- HITZIG, JULIUS EDUARD, WILLIBALD ALEXIS (1842c), Die Marquise von Brinwillier (1676), in: DIES. (Hg.), Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, Bd. 2, Leipzig, 104–160
- HITZIG, JULIUS EDUARD, WILLIBALD ALEXIS (1842d), Gesche Margaretha Gottfried (1831), in: DIES. (Hg.), Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, Bd. 2, Leipzig, 256–359
- HITZIG, JULIUS EDUARD, WILLIBALD ALEXIS (1846), Wilster, genannt Baron von Essen (1809–1813), in: DIES. (Hg.), Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, Bd. 9, Leipzig, 387–488
- HITZIG, JULIUS EDUARD, WILLIBALD ALEXIS (1856), James Hackmann und Margaret Reay. Ein Englischer Werther (1775–1779), in: DIES. (Hg.), Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, Bd. 24, Leipzig, 54–120
- HOOVER, DAVID L. (2001), Statistical Stylistics and Authorship Attribution: An Empirical Investigation, in: *Literary and Linguistic Computing* 16,4, 421–444, <https://doi.org/10.1093/lc/16.4.421>
- JAKOBSON, ROMAN (1979), Linguistik und Poetik, in: DERS. (Hg.), Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971, Frankfurt am Main, 83–126
- KORD, SUSANNE (2013), *Murderesses in German Writing, 1720–1860: Heroines of Horror*, Cambridge
- KOŠENINA, ALEXANDER (2009), Schwerpunkt: Fallgeschichten. Von der Dokumentation zur Fiktion, in: *Zeitschrift für Germanistik* 19,2, 282–287
- KRAUSE, MARCUS (2017), *Infame Menschen. Zur Epistemologie literarischer Fallgeschichten 1774–1816*, Berlin
- LINDER, JOACHIM (1991), Deutsche Pitavalgeschichten in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Konkurrierende Formen der Wissensvermittlung und der Verbrechensdeutung, in: SCHÖNERT (Hg.), 313–348
- LINDER, JOACHIM (2013), Wissen über Kriminalität: Zur Medien- und Diskursgeschichte von Verbrechen und Strafrecht vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Würzburg
- LINDER, JOACHIM, JÖRG SCHÖNERT (1983a), Ein Beispiel: Der Mordprozess gegen Christiane Ruthardt (1844/45). Prozeßakten, publizistische und literarische Darstellungen zum Giftmord, in: SCHÖNERT (Hg.), 239–359
- LINDER, JOACHIM, JÖRG SCHÖNERT (1983b), Literarische Verständigung über »Kriminalität« in der deutschen Literatur 1850–1880. Vermittelnde Medien, leitende Normen, exemplarische Fälle, in: SCHÖNERT (Hg.), 184–238
- LINDER, JOACHIM, JÖRG SCHÖNERT (Hg.) (1983c), *Literatur und Kriminalität: Die gesellschaftliche Erfahrung von Verbrechen und Strafverfolgung als Gegenstand des Erzählens: Deutschland, England und Frankreich 1850–1880. Interdisziplinäres Kolloquium der Forschergruppe »Sozialgeschichte der Deutschen Literatur 1770–1900«*, München, 15./16. Januar 1981, Tübingen
- LÜSEBRINK, HANS-JÜRGEN (1983), *Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Literarische Formen, soziale Funktionen und Wissenskonstituenten von Kriminalitätsdarstellung im Zeitalter der Aufklärung*, München
- MIKOLOV, TOMAS, KAI CHEN, GREG CORRADO, JEFFREY DEAN (2013), Efficient Estimation of Word Representations in Vector Space, in: ArXiv, <http://arxiv.org/abs/1301.3781>
- MUELLER, MARTIN (2019), Scalable Reading, in: <https://sites.northwestern.edu/scalablereading/scalable-reading/>
- NIEHAUS, MICHAEL (2002), »Schloß Avalon« und der deutsche Walter Scott, in: DERS. (Hg.), *Autoren unter sich: Walter Scott, Willibald Alexis, Wilhelm Hauff und andere in einer literarischen Affäre*, Heidelberg, 33–63
- NIEHAUS, MICHAEL (2006), Schicksal sein. Giftmischerinnen in Falldarstellungen vom Pitaval bis zum Neuen Pitaval, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 31,1, 133–149, <https://doi.org/10.1515/IASL.2006.1.133>
- NIEHAUS, MICHAEL (2014), Archive plündern / ein Archiv anlegen. Der »Neue Pitaval«, in: *Sprache und Literatur* 45,2, 75–88, <https://doi.org/10.1163/25890859-045-02-90000006>
- NIEHAUS, MICHAEL (2015), Unwissen, Gerücht, Literatur. Der Giftmord in den Zeiten vor der Marshschen Probe, in: BERGENGRUEN, MAXIMILIAN, GIDEON HAUT, STEPHANIE LANGER (Hg.), *Tötungsarten und Ermittlungspraktiken. Zum literarischen und kriminalistischen Wissen von Mord und Detektion*, Freiburg im Breisgau, 97–114, <https://doi.org/10.5771/9783968216690-1>
- NIEHAUS, MICHAEL, HANS-WALTER SCHMIDT-HANNISA (Hg.) (1998), *Unzurechnungsfähigkeiten: Diskursivierungen unfreier Bewusstseinszustände seit dem 18. Jahrhundert*, Frankfurt am Main
- OGOREK, REGINA (2004), Richterkönig oder Subsumtionsautomat? Zur Justiztheorie im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main
- PETHES, NICOLAS (2016), *Literarische Fallgeschichten. Zur Poetik einer epistemischen Schreibweise*, Konstanz
- PETHES, NICOLAS (2018), *Fallgeschichten*, in: DÜWELL, SUSANNE, ANDREA BARTL, CHRISTOF HAMANN, OLIVER RUF (Hg.), *Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien*, Stuttgart, 43–48
- SAUPE, ACHIM (2009), *Der Historiker als Detektiv – der Detektiv als Historiker. Historik, Kriminalistik und der Nationalsozialismus als Kriminalroman*, Bielefeld
- SCHILD, WOLFGANG (1991), Relationen und Referierkunst. Zur Juristenausbildung und zum Strafverfahren um 1790, in: SCHÖNERT (Hg.), 159–175
- SCHÖCH, CHRISTOF (2014), Corneille, Molière et les autres. Stilometrische Analysen zu Autorschaft und Gattungszugehörigkeit im französischen Theater der Klassik, in: *Philologie im Netz* 7, 130–157
- SCHÖCH, CHRISTOF (2018), Zeta für die kontrastive Analyse literarischer Texte Theorie, Implementierung, Fallstudie, in: BERNHART, TONI, MARCUS WILLAND, SANDRA RICHTER, ANDREA ALBRECHT (Hg.), *Quantitative Ansätze in den Literatur- und Geisteswissenschaften*, Berlin, 77–94, <https://doi.org/10.1515/9783110523300-004>
- SCHÖNERT, JÖRG (1992), *Kriminalgeschichten (1815–1830) im Spektrum von der »aktenmäßigen Darstellung« bis zur »historisch-romantischen Manier«*, in: SCHÖWERLING, RAINER, HARTMUT STEINECKE (Hg.), *Die Fürstliche Bibliothek Corvey. Ihre Bedeutung für eine neue Sicht der Literatur des frühen 19. Jahrhunderts*, München, 147–162
- SCHÖNERT, JÖRG (Hg.) (1983), *Literatur und Kriminalität. Die gesellschaftliche Erfahrung von Verbrechen und Strafverfolgung als Gegenstand des Erzählens*, Tübingen

- SCHÖNERT, JÖRG (Hg.) (1991), *Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920. Vorträge zu einem interdisziplinären Kolloquium*, Hamburg, 10.–12.4.1985, Tübingen
- SHADROVA, ANNA (2021), Topic Models Do Not Model Topics: Epistemological Remarks and Steps towards Best Practices, in: *Journal of Data Mining & Digital Humanities*, 1–28, <https://doi.org/10.46298/jdmdh.7595>
- STEIN, PETER (2000), Willibald Alexis – ein schwieriger Autor für die Vormärzforschung?, in: BEUTIN, WOLFGANG, DERS. (Hg.), *Willibald Alexis (1798–1871). Ein Autor des Vor- und Nachmärz*, Bielefeld, 15–28
- STOCKINGER, CLAUDIA (2018), An den Ursprüngen populärer Serialität: Das Familienblatt »Die Gartenlaube«, Göttingen
- THOMAS, LIONEL (1964), *Willibald Alexis: A German Writer of the Nineteenth Century*, Oxford
- UGLANOVA, INNA, EVELYN GIUS (2020), The Order of Things. A Study on Topic Modelling of Literary Texts, CEUR Workshop Proceedings, Amsterdam, 57–76, <https://ceur-ws.org/Vol-2723/long7.pdf>
- VOLLERT, ANTON (1866), Vorwort, in: DERS. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 37, Leipzig, V–XIV
- VOLLERT, ANTON (1870), Marie Jeanneret (Genf. Gifftmord. 1868), in: DERS. (Hg.), *Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit*, Bd. 41, Leipzig, 56–98
- WEILER, INGE (1998), *Gifftmordwissen und Gifftmörderinnen: eine diskursgeschichtliche Studie*, Tübingen
- WEITIN, THOMAS (2009), *Zeugenschaft: Das Recht der Literatur*, München
- WEITIN, THOMAS (2016), Selektion und Distinktion. Paul Heyses und Hermann Kurz' »Deutscher Novellenschatz« als Archiv, Literaturgeschichte und Korpus, in: GRETZ, DANIELA, NICOLAS PETHES (Hg.), *Archiv/Fiktionen. Verfahren des Archivierens in Literatur und Kultur des langen 19. Jahrhunderts*, Freiburg im Breisgau, 385–408
- WEITIN, THOMAS (2017), Scalable Reading, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 47, 1–6, <https://doi.org/10.1007/s41244-017-0048-4>
- WEITIN, THOMAS (2021), *Digitale Literaturgeschichte. Eine Versuchsreihe in 7 Experimenten*, Berlin, <https://doi.org/10.1007/978-3-662-63663-3>
- WEITIN, THOMAS, JILL BÜHLER, JUDITH BROTRAGER, ANASTASIA GLAWION, JOËL DOAT (2023), Autorschaft und literarische Kommunikation in Fanfiction-Portalen. Harry Potter auf Fanfiction.de, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 53, 595–622, <https://doi.org/10.1007/s41244-023-00306-1>
- WEITIN, THOMAS, KATHARINA HERGET (2017), Falkentopics: Über einige Probleme beim Topic Modeling literarischer Texte, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 47, 1, 29–48
- WEITIN, THOMAS, KATHARINA HERGET (2022), *Der Neue Pitaval (1842–1890)*, <https://doi.org/10.5281/ZENODO.6682897>
- WINTERSCHIEDT, FRIEDRICH (1970), *Deutsche Unterhaltungsliteratur der Jahre 1850–1860: Die geistesgeschichtlichen Grundlagen der unterhaltenden Literatur an der Schwelle des Industriezeitalters*, Bonn
- ZELLE, CARSTEN (2018), Unkanonische Kriminalerzählungen des 19. Jahrhunderts, in: DÜWELL, SUSANNE, ANDREA BARTL, CHRISTOF HAMANN, OLIVER RUF (Hg.), *Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien*, Stuttgart, 274–284

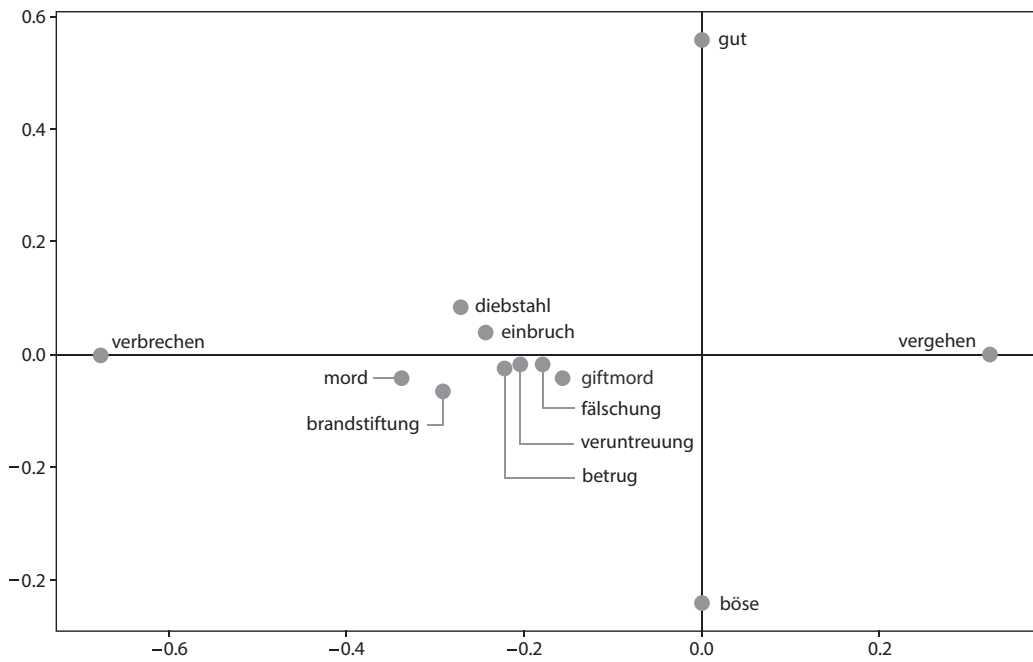
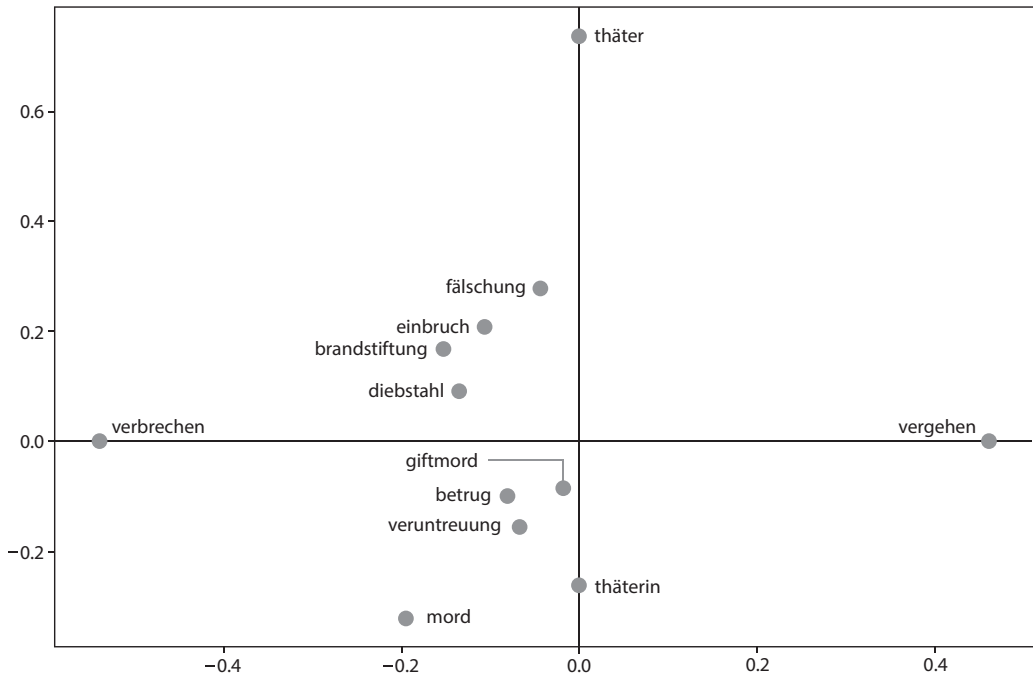
### *Software und Ressourcen*

- BENOIT, KENNETH, KOHEI WATANABE, HAIYAN WANG, JIONG WEI LUA, JOUNI KUHA (2020), *quanteda.textstats: Textual Statistics for the Quantitative Analysis of Textual Data*, <http://10.32614/CRAN.package.quanteda.textstats>
- EDER, MACIEJ, JAN RYBICKI, MIKE KESTEMONT (2020), *stylo: Stylometric Multivariate Analyses*, <http://10.32614/CRAN.package.stylo>
- LORIA, STEVEN (2024), *TextBlob: Simplified Text Processing*, <https://textblob.readthedocs.io/en/dev/index.html>
- MAGNUSON, MÅNS, DAVID MIMNO (2022), *mallet: An R Wrapper for the Java Mallet Topic Modeling Toolkit*, <https://cran.r-project.org/web/packages/mallet/vignettes/mallet.html>
- ŘEHŮŘEK, RADIM, PETR SOJKA (2016), *Software Framework for Topic Modelling with Large Corpora*, in: *Proceedings of the LREC 2010 Workshop on New Challenges for NLP Frameworks*, Valletta, Malta: ELRA 2010, 45–50
- ŘEHŮŘEK, RADIM, PETR SOJKA (o. J.), *models.word2vec – Word2vec embeddings*, <https://radimrehurek.com/gensim/models/word2vec.html>





Anhang 3: Word Embedding der maßgeblichen Delikte des *Neuen Pitaval* nach den semantischen Skalen Verbrechen vs. Vergehen und Frau vs. Mann (oben) bzw. Dame vs. Herr (unten).



Anhang 4: Word Embedding der maßgeblichen Delikte des *Neuen Pitaval* nach den semantischen Skalen Verbrechen vs. Vergehen und Täter vs. Täterin (oben) bzw. böse vs. gut (unten).